Werk

Titel: Beiträge zur Kunde des Indischen Alterthums aus dem Mahâbhârata

Untertitel: II. Die altindischen Völker. (Fortsetzung von Bd. I. S. 354.)

Autor: Lassen, Ch.

Ort: Göttingen

Jahr: 1839

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?79912558X_0002|LOG_0010

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

bei den Mongolen drei verschiedene Perioden annehmen. Die erste beginnt mit der Einführung der uigurischen Schrift unter *Tschinggis-chan* (zwischen den Jahren 1210-1220) und ihr gehören von allen bis jetzt bekannten Denkmalen ausser der Inschrift von *Konduiskaja* nur die zwei Schreiben *Argun*'s und *Oeldsheitu*'s (von 1289 und 1305) an, obgleich auch diese der Zeit nach schon in die zweite Periode übergreifen. Denn diese beginnt mit der Einführung der Quadratschrift durch *Pagpa* (um 1269), und dauert bis zur Regierung *Chaissan Külük*'s, unter welchem, mit Zugrundelegung und unter geeigneter Modification der uigurischen Schrift, das noch jetzt bei den Mongolen übliche Alphabet in Gebrauch kam.

H. C. v. d. Gabelentz.

XVI.

Beiträge zur Kunde des Indischen Alterthums aus dem *Mahâbhârata*.

II. Die altindischen Völker.

(Fortsetzung von Bd. I. S. 354.)

Wir können unsere Untersuchungen über die im *Digvig'aja* des *M. B*ᶜ. erwähnten Nordlande glücklicher Weise mit einer sehr klaren Nachricht des *Ptolemaeus* eröffnen, die so schön mit dem *M. B*ᶜ. übereinstimmt, dass sie uns zur Grundlage des folgenden füglich dienen kann. „Das Land unter den Quellen des *Bibasis* (*Vipâçâ*), des *Zadadres* (*Çatadru*), des *Diamuna* und des *Ganges* ist *Kylindrine*," heisst es bei *Ptol.* VII, 1. Dieses Land ist nun deutlich das der *Kulindas* im *M. B*ᶜ. Ob *Ptolemaeus* oder die Abschreiber das überflüssige *r* in den Namen hineingebracht haben,

soll hier nicht untersucht werden. Nur darin ist eine Abweichung, dass *Kulinda* im *M. B*ᶜ. blos einen Theil des Gebietes bezeichnet, welches der Gesammtname *Kylindrine* umfasst; doch findet sich *Kulinda* anderswo auch im weitern Sinne gebraucht.

Der Name *Kálakûṭ'a*, der ausser *Ânarta* im *M. B*ᶜ. neben *Kulinda* steht, ist zuerst Bezeichnung eines Gebirges und die Bedeutung: *schwarzer Gipfel*, würde allein schon vermuthen lassen, dass es eine der Vorketten des *Himálaja* sey, welche gegen den weissen Hintergrund der Schneeberge doppelt schwarz erschien. Hiemit stimmen nun auch die sonstigen Stellen über *Kálakûṭ'a*. Die Pilgerfahrt des *Pân'd'u* von *Hâstinapura* am *Ganges* wird so beschrieben: *M. B*ᶜ. I. 4636. „*Pân'd'u* mit seinen beiden Gattinnen zog darauf nach dem Berge *Nágaçata* und nachdem er nach *K'aîtraratha* gelangt und den *Kálakûṭ'a* überstiegen, ging er über den *Himavat* und zog nach *Gand'amádana*." *K'aîtraratha* ist ein Wald an den Quellen der *Sarasvatî*. *Rám.* II. 71. 4. und *Pân'd'u* zog den gewöhnlichen Weg der Pilger nach dem Norden; man ging, wie noch jetzt, aus dem *Mad'jadêça* nach *Gangádvâra* (Hurdwar) am *Ganges* aufwärts, dann bei *Badarî* hinüber nach dem jenseitigen Hochlande, wozu *Gand'amádana* gehört. *M. B*ᶜ. III. 10902. 12340 folgde. 12353. *Kálakûṭ'a* liegt also in der Richtung von den *Sarasvatî*quellen nach *Hurdwar*, wahrscheinlich eine der Ketten, die der obere *Ganges* durchbricht, denn für die Berge unmittelbar an der *Jamunâ* wird in den angeführten Stellen *Jámuna* gesagt. Dahin führt auch folgende Stelle. Der Zug des *Kṛiš'n'a* gegen *Magad'a* auf Schleichwegen durch das nördliche Alpenland wird so beschrieben II. 793. „Sie aber von den *Kurus* (von *Indraprast'a*) aufbrechend gingen mitten durch *Kurug'ângala* nach dem lieblichen *Padma* (*Lotus*-) See; dann überstiegen sie den *Kálakûṭ'a* und überschritten der Reihe nach auf Einem Berge die Flüsse *Gan'd'akî*, *Mahâçôn'a* und ebenso die *Sadânîrâ*; und nachdem sie über die schöne *Sarajû* gesetzt und das östliche *Kôçala* gesehen,

gingen sie über den Fluss *Mâlâ K'armanvatî* und kamen nach *Mit'ilâ*." Die Flussnamen in dieser Stelle machen Schwierigkeiten; die aber hier nicht brauchen erörtert zu werden; die Richtung von *K'ând'avaprast'a* nach der obern *Sarajû* und deren Zuflüssen ist klar und da die verheimlichte Reise durchs Gebirg geht, wird *Kâlakût'a* um *Almora* gedacht werden müssen; wir wollen nicht genauere Bestimmungen versuchen, als unsere Gewährsmänner gutheissen *).

*) Ueber die Flussnamen hier nur Andeutungen der Schwierigkeiten. *Sarajû*, jetzt *Goggra*, wäre klar genug, wenn vom untern Laufe die Rede wäre; die Stelle des *M. B'.* geht aber auf den obern Fluss innerhalb des Gebirges, und es fragt sich, welchem Zuflusse der Name *Sarajû* vom Ursprunge an zukomme. Ich denke eben dem, welchen der Indische Glaube aus dem heiligen See *Mânasa* entspringen lässt. (*Râm.* I, 28. 8.), also den *Kenar* oder östlichen *Goggra* unserer Karten. Dieser hat auf einer Strecke den Namen *Çôn'ab'adra*; nach dem *M. B'.* ist der *Mahâçôn'a* (der bekanntere *Çôn'a* ist natürlich nicht gemeint) ein Zufluss eines andern Stromes, kein blosser Nebenname der *Sarajû*. *Sadânirâ* ist ein anderer Name der *Karatôjâ* (*Hêmak'*. IV. 150. Wilson s. v.). An den Fluss dieses Namens, den die heutigen Inder nach dem nordöstlichen Bengalen versetzen, ist natürlich wiederum nicht zu denken; auch ist aus der besondern Erwähnung beider Namen in dem sehr verworrenen und unkritisch edirten Flussverzeichnisse im *M. B'.* VI. 332. und 343. nicht zu folgern, dass jene beide Namen zwei verschiedene Ströme bezeichnen. Mit der *Sadânirâ* oder *Karatôjâ* tritt nun derselbe Fall ein, wie bei dem *Mahâçôn'a*. *Karanali* (*Karanadî*, *Kara*fluss) soll Name eines Theiles der *Sarajû* selbst seyn, die *Karatôjâ* (*tôja* bedeutet Wasser) im *M. B'.* kann nur ein besonderer Zufluss seyn. Unsere Nachrichten über das obere Flusssystem der *Sarajû* sind noch so mangelhaft, dass es vorläufig wohl wahrscheinlicher bleibt, mit dem *M. B'.* *Çôn'ab'adra* und *Karanali* für eigene Ströme zu halten; diese aber gehören dem östlichen *Goggra* an, nach dem *M. B'.* würden sie dem westlichen zukommen, sie fliessen mit diesem in demselben Gebirge. Hier tritt eine weit grössere Schwierigkeit ein; der westliche *Goggra* scheint im *M. B'.* *Ga'nd'akî* genannt zu seyn, und der jetzt so genannte Fluss dagegen *Mâlâ K'arman'vatî*. (Der letzte Name gehört auch einem Flusse in *Bundelk'and*.) Ist hier der Text des *M. B'.* verdorben? oder eine Uebertragung der Namen in späterer Zeit wirklich geschehen? Die letztere Annahme hat grosse Bedenklichkeiten und es wäre vor allem eine Vergleichung des Textes in verschiedenen

Wenn das obige richtig gefasst ist, so wäre das nach dem Berge *Kálakúṭ'a* benannte Volk im obern Thale des *Ganges* zu suchen. Die *Ânartas* nebst den *Kulindas* im engern Sinne müssen die andern Theile der Landschaft *Kulinda* inne gehabt haben. Die *Ânartas* werden selten erwähnt, ich finde keine andere Stelle, worin ihre Lage genauer angedeutet wäre. Der Name *Kulinda* wird aber oft im weitern Sinne für die Bewohner des *Himálaja*-Alpenlandes, etwa vom Thale des *Çatadru* bis zum Quellande der *Sarajú* gebraucht. So in folgender Stelle: III. 10864. „So mit einander redend erblickten sie das grosse Land des *Suvâhus*, erfreut, o König, das an gewaltigen Elephanten und Pferden reiche, von *Kirátas*, *Tangaṇ'as* erfüllte, von Hunderten von *Kulindas* *) wimmelnde, von Unsterblichen besuchte, an vielen Wundern reiche, auf dem *Himavat*. *Suvâhus*, sie erblickend, empfing sie mit Ehrenbezeugung und Freundlichkeit, er der Herr der *Kulindas*, an der Gränze seines Landes. Sie alle, von ihm geehrt, wohnten daselbst angenehm; bei heller Sonne wanderten sie sodann weiter nach dem Berge *Himavat*." Die *Tangaṇ'a* wohnten an der obern *Sarajú*, also östlicher; *Ptolemaeus* nennt sie *Tangani* (*Gangani* ist hier unglückliche Vermuthung eines alten Kritikers, der *Ganges* hat mit diesem Volke gar nichts zu schaffen) und sein *Sarabus* ist kein anderer als die *Sarajú*. Die *Kirátas* sind noch östlicher, wovon unten.

Eine westliche Gränze der *Kulindas* im weitern Sinne wird sich unten ergeben, sie müssen an das Thal der *Vipáçá* gegränzt haben. Die genauen Nachrichten des *Ptolemaeus* setzen wirklich in Erstaunen. Fragen wir nach den

---

Handschriften nöthig. Auf unsern Karten und in vielen Berichten wandert der Name *Sarju*, *Sardju*, *Sardschu* an den Goggra-Quellströmen etwas heimathlos umher.

*) Im Texte *Pulinda*, eine häufige Verwechselung, die hier durch den folgenden *Çlôka* schon beseitigt wird. Eine sehr alte Entstellung des Namens scheint auch *Râm.* II. LXVIII. 16. zu seyn; es wird für *Kulingâm* wohl *Kulindâm* heissen sollen. Die Schreiber dachten an *Kalinga*.

entsprechenden Oertlichkeiten neuerer Benennung, so ist *Kulinda* im ausgedehnten Sinne *Sirmora*, *Gerhwal* und *Kemaon*. An die Ebene ist nicht zu denken und *Ptolemaeus* giebt gerade das Quelland der Flüsse an. Daher heissen die *Kulindas M. B'.* VI. 363. *upatjakâs*, d. h. Bewohner der Vorberge.

Suman'd'ala (schöner Kreis) erscheint zwar hier, als ein König, obwohl der Name eher auf einen dortigen Alpengau hindeutet; *man'd'ala* steht oft für die eingeschlossenen Bergthäler des *Himâlaja*; so *Kâçmîra-Man'd'ala*. Ueber *Suman'd'ala* habe ich sonst nichts gefunden.

Die zunächst folgende Stelle über *Çâkala* bietet Schwierigkeiten dar. Die Vorstellung von Meeren und *Dvîpas* im Norden ist zwar den Verfassern des *M. B'.* geläufig; jedoch nicht innerhalb des *Himâlaja* oder gleich jenseits, sondern erst nach mehrern Gebirgen des Hochlandes und an der Gränze der Welt im Norden. Dann findet sich keine Weltinsel dieses Namens, um nicht von sieben zu reden. *Çâka* kommt als solcher Name vor; *Çâkala* ist dagegen ein Gau der *Madras* im *Peng'âb. M. B'.* II. v. 1196. Da wir sogleich sehen werden, dass auch andere Namen von dem Westen, vom *Indus* und dem Meere her, nach dem Norden versetzt worden sind, ist es erlaubt, auch bei *Çâkala* dieses anzunehmen. Ich komme bei der Aufzählung der westlichen Länder auf diese sieben Inseln zurück.

Grosse Verwirrung findet sich in den Vorstellungen von *B'agadatta*. In der Stelle II. 578. heisst es von ihm: „der Oberherr der *Javanas*, welcher *Maru* *) und *Naraka* beherrscht, der König von unumschränkter Gewalt im Westen, wie ein zweiter *Varun'as* (Gott des Ozeans), *B'agadatta*, ein alter Freund deines Vaters (*Pân'd'u.*)"

*) Im gedruckten Texte *Muru*; dieses ist nichts und Wilson giebt *Maru. As. Res.* XV. 102. Er sucht *maru* in *Sogdiana*; die Verbindung mit *Naraka* weist auf *Gedrosien* und die Bedeutung des Wortes: *Wüste*, passt dazu viel besser.

Naraka ist nach dem *Rámájan'a* (Buch IV.) ein böser *Dânava* und wohnt in *Prâgg'jôtis'a*, der goldenen Stadt. Diese Stadt liegt da über das Indusdelta hinaus, nach Westen werden auch die *Javanas* gesetzt, wenigstens die eigentlich so genannten. *Naraka* erscheint nun aber im *M. B.* dagegen im Norden; dort liegt er vom *Vis'n'u* getödtet und seine Knochen erscheinen, wie ein grosser weitglänzender Berg. III. 10913. Es ist ein Schneeberg über *Gangâvatâra* hinaus.

Zeigt sich hier nun eine Uebertragung aus dem Westen nach dem Norden in der Sage in Beziehung auf *Naraka* und *Prâgg'jôtis'a*, so tritt dasselbe noch weiter ein bei dem *Reiche der Frauen.* Dieses liegt theils im Westen und theils im Norden; es kommt dazu in ganz historischen Nachrichten so vor. An der Gedrosischen Küste, also wo das *Râm. Prâgg'jôtis'a* und *Naraka* setzt, kennt *Nearchus* einen Hafen der Frauen *), ebenso *Ptolemaeus.* Der Chinesische Reisende bei *Rémusat* **) giebt diesen Frauen eine Insel im westlichen Meere und zwar 3600 *li* oder etwa 12° westlich vom *Sind*, also etwa am Eingange des Persischen Meerbusens. Ein nördliches Reich der Frauen wird sich ebenfalls gleich nachweisen lassen. Wir wollen erst diesen Kreis von Vorstellungen über den Westen abschliessen. Dahin versetzt das *M. B'.* selbst auch in andern Stellen *B'agadatta* mit seinen Unterthanen und der Stadt *Prâgg'jôtis'a.* So heisst es II. 1268. „Und der König von *Prâgg'jôtis'a*, *B'agadatta*, mit grossem Wagen, zugleich mit allen *Mlék'as*, die am Ufer des Ozeans wohnen." Und wenn im *Digvig'aja* die *K'inas* und *Kirâtas* am Ufer des Meeres hausen, so kann das nur seyen, weil ihr König *B'agadatta* ursprünglich dort gedacht wurde.

Bei der Vorstellung von der Lage des *Prâgg'jôtis'a* im Westen ist es auffallend, dass der erste Theil des Wortes

*) *Arr. Ind.* 22, 5. *Ptol.* VI, 21.

**) *Foe* K. K. p. 394.

(*prâg*) *Osten* bedeutet. Und wahrscheinlich ist dieses der Grund, warum das Wort später auf *Kâmarûpa*, den westlichen Theil *Âsams*, gedeutet worden (*Hémak'andr.* IV. 20). Denn nach dem Osten zeigt, so viel mir bekannt ist, nur Eine Stelle im *M. B'.* *), während die Zeugnisse sonst nur nach Westen und Norden hinweisen.

Für diesen letztern sind der Stellen viele. Zuerst die im *Digvig'aja*, wo die *Kirâtas* Unterthanen des *B'agadatta* heissen und der Zug des *Arg'una* gerade gegen Norden geht. Ich erwähne der *K'înas* nicht, weil diese in der altindischen Geographie keine so feste Lage haben und oft westlich gestellt werden. Die *Kirâtas* gehören aber dem nördlichen Gebirge an. Mit der Stelle im *Digv.* stimmt folgende ganz überein v. 584. „Der Erdbeherrscher *B'agadatta* stellte ein vollständiges Heer. Seine Schaaren, die unbesiegbaren, *K'înas* und *Kirâtas*, wie vom Golde (*kânk'anâth*) umgeben, glänzten wie ein Wald von *Karnikâras*." Wichtiger noch ist es, dass *Prâgg'jôtis'a* in der späteren Zeit, z. B. im *Rag'uvança* und in der Geschichte von Kaschmir, als ein wohlbekanntes Land im Norden des *Himâlaja* erscheint, ohne noch mit dem Riesen *Naraka*, noch mit *B'agadatta* in Verbindung zu stehen. Dieses werde ich sogleich zu zeigen suchen. Hier nur die Bemerkung, dass auch der König *Prativind'ja* im *Digvig'aja* nach dem *Himâlaja* führt. Dass ich ihn als Beherrscher eines gleichnamigen Landes fasse, bedarf für den Kenner Indischer Sagen keiner Rechtfertigung; die Könige sind oft genug die persönlich gewordenen Völker und Länder. Der *Prativind'ja* (*Antivindius*, wie *Antilibanon*) ist nun nicht der *Vind'ja* selbst, sondern der Theil des *Himâlaja*, welcher dem *Vind'ja* gerade gegenüber liegend und ihm am meisten genähert gedacht wurde; *Rám.* I. 40. 4. drückt diese Vorstellung so aus: „in der Gegend, wo der *Himavat* und *Vind'ja* sich mit Eifersucht ansehen." Es muss diese Gegend im Meridian von *Agra* gesucht werden.

*) V. 74. „dem Könige *B'agadatta*, der am östlichen Meere wohnt."

Ich muss jetzt die Untersuchung über das spätere *Prâg-g'jôtis'a* einschieben. Der Kaschmirische König *Lalitâditja* kommt auf seinem Kriegszuge von *B'ûkâra* (*Buchara*) nach *B'aût't'a*, womit jedenfalls eines der drei Tübets gemeint ist; welches, mag vorläufig dahin gestellt sein. Von da zur Stadt *Prâgg'jôtis'a*. *Râg'. Tar.* IV. 172. Von da zum *Strîrâg'ja*, dem Reiche der Frauen. Dieses Letztere, welches schon das *Râmâjan'a* im Norden kennt, kann durchaus nicht, als ein Land der Fabel betrachtet werden. Nicht nur die Geschichte Kaschmirs, auch die Chinesischen Reisenden und Geschichtschreiber erwähnen seiner. So *Hiuan Thsang* um das Jahr 630. S. *Foe Koue Ki* p. 383. Es heisst daselbst: „300 *li* vom Thore des *Ganges* d. h. (*Gangâdvâra*, auch *Hurdwar*) liege *Pholokima poulo*, von allen Seiten von Bergen umgeben." Den Sanskritnamen der Stadt (*pura*), wonach dieses Land, jetzt *Gerhwal*, benannt war, erkenne ich nicht; *brahma* wird, so viel ich weiss, anders im Chinesischen wiedergegeben. „Nördlich davon in den Schneebergen, heisst es ferner, liegt das Königreich *Sou ja la nou kiu tha lo*, d. h. Gold-Geschlecht, woher man vortreffliches Gold zieht. Es wird regiert von einer Frau und man nennt es das Reich der östlichen Frauen. Oestlich gränzt es an Tübet, nördlich an Khotan, westlich an *Pan pho lo*."

Der Sanskritname des Landes war: *Suvarn'agôtra*, Goldgeschlecht. Ueber die Lage findet sich noch eine andere Notiz ebendaselbst p. 24: „3000 *li* südlich von *Tchu kiu pho* liegt das Reich der Frauen." Dieses wäre 10° südlich von *Yenghi-hissar* zwischen *Kaschgar* und *Yerkiang*. Die Entfernung scheint auch hier, selbst eine nicht streng südliche Linie genommen, zu gross; weiter südlich als die hohe *Himâlaja*-Kette, darf das Frauen-Reich nicht gesucht werden. *Panpholo* kenne ich nicht, aber eine Lage westlich von Tübet, nördlich von *Gerhwal* und weit südlich von Khotan, in den Schneebergen, scheint nur in das *Kaîlâsa* oder höchstens in das südliche *Karakorum* fallen zu können. Es müssen jedoch andere Chinesische Nachrichten vorhanden sein, die das Land

nach dem westlichen Tübet verlegen *); also wohl in das *Ghang-disri* Gebirge. Die Einwohner werden als Nord-Tübeter geschildert und unterwarfen sich im 8ten Jahrhundert den Chinesen. Man hat das Weiber-Regiment mit grosser Wahrscheinlichkeit mit der Tübetischen Polyandrie in Verbindung gesetzt. Die übrigen Nachrichten können uns hier nicht beschäftigen.

Unter allen Indischen Landen war Kaschmir am vortheilhaftesten gestellt, um über das innere Asien genauere Kenntnisse zu besitzen; und wir dürfen uns daher wohl mit einigem Zutrauen an die Angabe des *Rág'a Tarangin'í* halten. *B'aútt'a* ist nach der Verbindung, worin es vorkommt, *Ladakh*; *Prágg'jôtis'a* lag zwischen diesem und *Strîrág'ja*, d. h. dem nordwestlichen Gebirge des eigentlichen Tübets. Wo die Prämissen so allgemein sind, wollen wir eine speciellere Oertlichkeit vorläufig nicht festzusetzen wagen. Es stimmt aber diese unsere Annahme mit der Erwähnung des Volkes der *Prágg'jôtis'a* im *Rag'uvança*. IV. 81. Hier liegt *Prágg'jôtis'a* nach der Gegend der *Kinnaras* (d. h. dem *Kailása*) und dem *Laûhitja*-Flusse auf dem Wege nach *Kâmarûpa*; auch in diese Verbindung, die freilich sehr schwankend ist, passt die Lage *Prágg'jôtis'a* im westlichen Tübet gut. Die Chronik Kaschmirs und der Verfasser des *Rag'uvança* erwähnen beide als characteristisches Erzeugniss des Landes des *Aguru*, Agallochum, und zwar einer schwarzen Art desselben. Sollte nicht eher das *schwarze* wohlriechende Gummi bezeichnet seyn, welches unter den Geschenken der Tübeter an die Chinesischen Kaiser vorkommt?

Die Verschiedenheit *Prágg'jôtis'as* von *Kâmarûpa* und die Lage des erstern nordwärts vom *Himálaja* dürften wohl ausser Zweifel seyn.

Kehren wir zurück zum *Mahâb'ârata*, so müssen wir gestehen, dass wir den Knoten nun erst geschürzt haben; ihn zu lösen ist noch nicht in unsern Kräften. Dass im *Digvi-*

*) Nach Angaben von Klaproth bei Ritter. Erdkunde V. 211.

g'aja keine fehlerhafte Versetzung einzelner Verse *Prágg'jôtis'a* nach dem Norden gebracht habe, glauben wir gezeigt zu haben. Auch liegt darin nicht das Schwierige, dass Widersprüche zwischen verschiedenen Theilen des grossen Gedichtes sich vorfinden, da wir den *Vjâsa* in mehr als eine Person uns zerlegt und sein Zeitalter nicht auf die Lebenszeit Eines Menschen beschränkt haben. Aber darin liegt uns die Dunkelheit, dass *Prágg'jôtis'a* im Westen zuerst gedacht worden, während der Name nach Osten weiset; und noch auffallender, *Uttarag'jôtis'a*, dessen Name nach Norden zeigt, wird nach dem Westen verlegt *M. B'.* II. 1193. „Und das ganze *Pan-k'anada* (*Peng'âb*) und den Berg *Amara*, ebenso *Uttarag'jôtis'a* und die Stadt *Divjakat'a*." Dann worauf geht die *Licht*-Beziehung, die in beiden Namen liegt? *G'jôtis* heisst Licht. Wenn wir endlich fragen, wie *Prágg'jôtis'a* nach dem Norden hinaufgestiegen ist, von der niedrigen Küste des westlichen Meeres, so ist dieses auch räthselhaft. Zwar wie *B'agadatta* zur Herrschaft über die nördlichen *Kirâtas* und *K'înas* gelangt ist, dünkt uns auflösbarer. Beide Völker gehören nämlich, wie die *Javanas*, zu den Gränznachbaren der äussersten Marken Indiens und zu den Stämmen, die Manu (X. 43.) als abtrünnige der Kriegerkaste nennt. Ohne viel Rücksicht auf ihre Entfernung von einander pflegt nun die epische Poesie, diese und andere Völker in Einem Athemzuge herzuzählen. *B'agadatta* stellt im *M. B'.* die Macht der *Javanas* vor und die Verbindung war leicht, ihm auch andere jener abgefallenen *Ks'atrijas* als Unterthanen zu unterwerfen. So mag er nach dem Norden gewandert seyn, zumal da sich ein anderer *B'agadatta* im Norden vorfand, ein Herrscher der fabelhaften *Kinnaras*. *M. B'.* II. 409. Die Verwechselung und Uebertragung scheint hier klar. Aber dass ihm der Name *Prágg'jôtis'a* nach dem Norden nicht nur gefolgt, sondern dort auch bleibend angesiedelt worden sey, dafür möchte die Erklärung noch nicht gefunden seyn.

Auch über die *K'înas* sind die Fragen leichter aufzuwerfen, als zu beantworten. Wie *Manu* sie ansieht und

wie das Epos sie in jenen lockern Verknüpfungen von fremden Völkernamen mitlaufen lässt, habe ich eben gesagt. Es finden sich jedoch auch genauere Hinweisungen. In solchen erscheinen sie, wie im *Digvig'aja*, den *Kirâtas* vergesellschaftet und würden nach dem östlichen Himâlaja zu verlegen seyn. Doch werden sie auch von den *Kirâtas* getrennt und scheinen den entferntern Nordvölkern beigezählt zu werden. So in der Stelle III. 12350. „*K'înas*, *Tus'âras*, *Daradas* und die Lande *Kulindas*, reich an edelen Steinen." Die *Pân'd'avas* sollen diese der Reihe nach besucht haben und kommen nachher zur Stadt des *Kirâta*königs innerhalb des *Himâlaja*. Die *Daradas* sassen am oberen Indus, die *Tus'âras* (*s'* wird später als *k'* gesprochen) möchten wohl die *Tochari* seyn und wenn auf die Verbindung etwas zu geben wäre, würden die *K'înas* über *Tok'arestân* hinaus wohnen. Doch erscheinen sie auch als nähere Nachbaren und unter den achtzehn Königen, von denen die Indische Sage *M. B'.* V. 2730. berichtete, dass sie durch ihre Schuld Unglück über ihr Geschlecht und ihre Freunde gebracht, steht auch einer der *K'înas*, *D'aûtamûla*. Gewöhnlicher noch, als mit den *Kirâtas*, erscheinen die *K'înas* mit den nordwestlichen Völkern in der Nähe Kaschmirs und nach Bactrien hin. So im *Râm.* (Buch IV.), wo die Reihe diese ist: „*Bâhlîkas*, *Rîs'ikas*, *K'înas* und *Paramak'înas* (d. h. die vornehmsten *K'înas*, die grossen), *Tus'âras*, auch *Barbaras*, alle diese wundervollen Länder werdet ihr sehen mit ihren Flüssen, Bergen und Höhlen; und nachdem ihr die *Daradas* durchforscht habet, werdet ihr nach dem *Himavat* gehen." Es stimmt die Reihenfolge nicht ganz in den Handschriften und daher will ich nicht viel auf die obige Anordnung geben. Doch ist so viel klar, dass die *K'înas* um mich so auszudrücken in der Nachbarschaft der Turanischen Völker erscheinen. Solcher Stellen sind viele, doch da sie nichts entscheidenderes geben, verschone ich die Leser mit der Hersetzung.

Es entsteht nun natürlich die Frage, welches Volk ist gemeint bei diesem Namen. Dass in späterer Zeit die Chinesen

gemeint waren, ist klar, theils aus dem Namen gewisser Handelsartikel, theils aus Angaben der Chinesen selbst. *Hiuan Thsang* nennt (*Foe K.* p. 381.) eine Gegend 500 *li* (2°) östlich von der *Vipáçá Tchi na pouti* und leitet den Namen her von dem der Chinesen. Dieses Land habe früher dem Könige *Kanis'ka* gehört. Dieser ist einer der Indoscythischen Könige gewesen. Dort soll ein Chinesischer Prinz Birnen und Pfirsiche eingeführt haben, woher die ersteren *Tchi na in* (d. h. von China gekommen; es ist wohl verkürzte Schreibung für *K'înânîta*, von *K'îna* gebracht;), die letztern: *Tchi na lo tche je ta lo* (Sohn des Königs von China, also *K'înarâg'aputra*) genannt worden. Der gute *Hiuan Thsang* hat sich wohl zu allgemein ausgedrückt und wenn etwas wahres daran seyn soll, kann nur eine besondere Art jenes Obstes gemeint seyn. Die Indischen Lexica erkennen das Wort nicht an. Nur den Gebrauch des Wortes *K'îna* für China wollte ich belegen; ohnehin ist sowohl der Ptolemäische Name Σῖναι, wie früher Θῖναι, und der des *Kosmas*: Τζινιτζα (τζ in dieser Zeit ist wie im Neugriechischen *k'*) über Indien nach dem Westen gekommen.

Unter den Namen von Waaren sind einige, wo *K'îna* sicher Chinesisch bedeutet, wie z. B. *k'înâṅçuka*, Chinesisches Zeug, eine Art Seide; so auch *k'îna karpûra*, Chinesischer Camphor, obwohl hier schon an die östlichen Inseln, etwa *Borneo*, gedacht werden könnte. Ein Wort geht aber gewiss nicht auf das eigentliche China; dieses ist *K'înapis't''a*, Blei und *Minium* (rothes Blei). Blei braucht nicht von China nach Indien gebracht zu werden und Wilson's Erklärung hat alle Ansprüche auf Richtigkeit, wenn er sagt, der Name sey gegeben, weil die Substanz in Klumpen (*lumps*) *) von den Bergen nordwestlich von *Bengalen* und zwischen diesem

*) *Pis't''a* bedeutet *geknetet* und es ist wahrscheinlich die *rothe Thonerde* gemeint, die zum Anstreichen gebraucht wird und von *Nipal* kommt. Ungeschmolzenes oder geschmolzenes Metall wird schwerlich *pis't''a* genannt werden. Uebrigens ist das *Nipalesische* Gebirge auch an Blei reich.

Lande und China gebracht werde. Es ist also nicht das eigentliche China gemeint; vom Indischen Gebirge nach China ist noch eine grosse Entfernung; es kann hier auch kaum ein Irrthum in der Anwendung des Namens gedacht werden. Da wir nun im *M. B*ᶜ. die *K'ínas* in der Nähe der *Kirâtas* erwähnt finden und diese *K'ínas* sogar ihre Beiträge zur Indischen Sage geliefert haben, so liegt die Vermuthung nahe, dass im *M. B*ᶜ. diese nordöstlichen *K'ínas* nicht die entfernten Chinesen, sondern ein Bergvolk des *Himálaja* seyen. Es ist merkwürdig, dass die alte Hauptstadt des Landes *Jumila* im westlichen *Nipal* und unmittelbar an den Gränzen Tübets *K'ínak'in* (*Chinachin*) heisst. Doch, da wir nicht wissen, ob die Verbindung der *K'ínas* und *Kirâtas* eine reelle sey, oder eine blos ideelle im Sinne des Indischen Gesetzes, wollen wir dieser Vermuthung keine weitere Folge geben.

Wir fanden im *M. B*ᶜ. die *K'ínas* auch zu den nordwestlichen Völkern gerechnet und diese Verbindung kommt so oft vor, dass nicht bezweifelt werden kann, die Inder alter Zeit dachten sich diese *K'ínas* in einer unbestimmten Nachbarschaft zu den Bactriern und angränzenden Nationen. Sind hier nun die Chinesen gemeint? Die Entfernung von China ist eben nicht ein Grund, die *K'ínas* nicht dafür zu halten. Denn die grosse Heerstrasse der Chinesen nach Indien (die Budd'istischen Reisenden sind hier sehr gültige Zeugen) ging über Bactrien und dieser Weg war noch viel früher schon der des Handels. Die eigentlichen Chinesen erschienen wohl daher in Indien meistens von dieser Seite herkommend und es wäre unschwer zu begreifen, dass die Inder sich China in jener nordwestlichen Richtung gedacht hätten. Aus eben dieser Ursache haben die Chinesen seit ihrer ersten Bekanntschaft mit Indien dieses Land zu den westlichen gerechnet*). Was mich aber verhindert, die *K'ínas* im Westen für die Chinesen zu halten, ist erstens der Umstand, dass jene *K'ínas*

*) *Rémusat*, remarques sur l'extension de l'Empire Chinois du côté de l'occident p. 123.

ganz und gar in demselben Lichte in der alten Sage der Inder erscheinen, wie die *Bâhlîkas*, *Pahlavas* und andere kriegerische Völker der nordwestlichen Gränze; ein von den Indern so durchgreifend verschiedenes Volk hätte auch in der Sage eine andere Gestalt angenommen. Dann bin ich belehrt worden, dass die Chinesischen Geographen ein Volk der *K'înas* kennen, welches von denen der Indischen Bücher nicht verschieden ist, aber mit den Chinesen nichts zu schaffen hat *). Es wird sich also die Lage dieses Volkes später genauer bestimmen lassen.

Die Bedeutung des Wortes *K'îna* bei den Indern ist es deshalb wichtig genauer zu kennen, weil man auf das Vorkommen desselben in altindischen Schriften die Folgerung hat gründen wollen, dass diese Schriften oder wenigstens die Erwähnungen der *K'înas* in ihnen erst aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung seyn können. Nämlich der Name Chinas soll der Westwelt erst durch die Dynastie der *Thsin* (251-202 vor Chr. G.) bekannt geworden seyn. Oder genauer nach dieser Meinung, China soll bei den Westvölkern nach dieser weit herrschenden Dynastie benannt worden seyn. Wenn die *K'înas* der alten Zeit nicht Chinesen sind, ist diese Folgerung unzulässig und es bleibt blos die Frage für die Indische Alterthumswissenschaft von Wichtigkeit, wann die Chinesen den Indern zuerst bekannt und mit einem älteren Namen benannt wurden. Aber hievon abgesehen, möge es vorläufig erlaubt seyn, jene Behauptung so lange zu bezweifeln, bis gründlichere Beweise dafür angeführt worden sind, als nackte Versicherungen. Folgt denn aus dem frühern Nichtbekanntseyn des Namens bei fremden Völkern auch das Nichtvorhandenseyn in dem eigenen Lande? Nach dem Kaiser *Wou wang* wurde das Chinesische Reich bekanntlich in viele

*) Ich verdanke dieses vorläufige Resultat einer ausführlichen Abhandlung über die *K'înas* dem Verfasser, Herrn Jacquet in Paris, einem der seltenen Gelehrten, die das Chinesische und das Sanskrit sich im gleichen Grade zu eigen gemacht haben.

kleinere Staaten getheilt 1122 vor Chr. G. und in diesen Staaten finden wir eine Dynastie der *Thsi*, eine der *Tchin*, eine der *Tsin*, eine der *Tçin*. Hat nun keiner dieser Namen mit dem spätern *Thsin* was zu schaffen? Dass die Chinesen dieselben Namen zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Characteren schreiben, wird jeder genugsam zu seiner Qual erfahren haben, der sich mit Chinesischer Geographie beschäftigt hat. Warum kann keiner jener älteren Namen nach dem Westen gekommen seyn? Oder hatte China vor den *Thsin* keinen Handel mit der Westwelt?

Auf mehr abgeschlossene Ergebnisse führt die Untersuchung über die *Kirâtas*.

Nach Manus Gesetzbuche (X. 44.) gehören sie zu den Völkern, die durch Vernachlässigung der religiösen Gebräuche und Ungehorsam *) gegen die Brahmanen ihre Stellung als *Ks'atrijas* verloren haben und allmälig niedrige verworfene Kasten geworden sind. Sie waren zweierlei Art: einige redeten die *Ârjâ*-Sprache, d. h. Sanskrit, andere die der *Mlêk'as* oder Barbaren. Die vollständige Erklärung dieser Stelle gehört nicht hieher; nur so viel sey zu bemerken erlaubt, dass auch in anderer Beziehung zweierlei Völker zusammengestellt sind: erstens solche, deren ursprüngliche Gemeinschaft der Abstammung und der anfänglichen Verfassung mit den Vorfahren der Inder die Sage in mehr als einer Erzählung andeutet; auf diese geht zunächst die Indische Ansicht von der Abtrünnigkeit dieser Stämme. Dann zweitens solche, auf welche dieselbe Ansicht nur angewendet wurde, weil sie in relativ späterer Zeit den Indern ebenso verwildert erschienen, als die erstern. Diese zweiten hatten aber keinen ursprünglichen Zusammenhang der Herkunft und des Cultus mit den Indern. Zu ihnen gehören nun die *Kirâtas*, die bei Manu in folgender Umgebung sich zeigen: *K'înas*, *Kirâtas*, *Daradas*, *K'aças*. Die Aufzählung ist aber nicht nach einer stren-

*) *adarçanêna*, *Nichtsehen*; doch wird wohl: *Nichtbeobachtung*, *Ungehorsam* hier richtiger seyn.

gen geographischen Reihenfolge, obwohl auch die zwei zuletzt genannten dem *Himálaja* im weitern Sinne gehören.

Die *Kirátas* werden noch spät zu den *Mléḱ'as* gezählt. *Hêmak'*. III. 598. Sie haben sich mit ihrem Namen noch im östlichen *Nípál* erhalten; in der älteren Zeit finden wir sie noch in den Niederungen des östlichen Indiens unterhalb der Berge. *B'îmas* bezwingt (*M. B'*. II. v. 1089.) von *Vidêha* (*Tirhut*) aus die *sieben* Könige der *Kirátas*; diese sassen also östlich vom Flusse *Kauçikî*, jetzt *Kôsi*. Es ist merkwürdig, dass die noch vorhandenen Ueberreste ursprünglicher Bevölkerung *Nípâls* in sieben Stämme geschieden werden *). Das *Rámájan'a* erwähnt dieses Volkes sowohl in der östlichen, als in der nördlichen Weltgegend mit interessanten Fabeln. Suchen wir aber zuerst ihre Lage in einer festen historischen Zeit zu ermitteln.

Ptolemaeus **) hat eine Landschaft *Κιρραδία* in seiner Tafel des Hintergangetischen Indiens. Zwischen dem *Imaus* und dem Berge *Βημόρρος* wohnen am nördlichsten die *Tacoraei*, unter ihnen die *Corancali*; dann die *Passadae* (bei andern *Passalae*); nach diesem über dem Berge *Maeandrus* die *Pladae* (oder *Tiladae*), die auch *Βησάδαι* heissen und von kurz abgestutzter, breiter Gestalt, haarig, mit breiten Gesichtern und von weisser Hautfarbe sind. Unter der *Cirradia* längs dem *Maeandrus* wohnen die Anthropophagen *Zamirae* (od. *Tamerae*, *Ταμῆραι*). Es ist wahrscheinlich, dass diese einzeln aufgezählten Stämme zum Volke der *Kirátas* gehörten, woher der Landschaft der Name gegeben worden. Denn gleich nach der östlichsten Mündung des *Ganges* setzt *Ptolemaeus* landeinwärts die *Pentapolis Κιρράδων*, und oben sind gerade fünf Völker aufgezählt. Deutlicher noch ist folgendes. Der Periplus des rothen Meeres, der mit *Ptolemaeus* in der Beschreibung der Indischen Küste so genau übereinstimmt, beschreibt ***) das Volk der *Sesatae* mit

*) Ritter. V. 127. hat die Nachrichten zusammengestellt.

**) VII. p. 177.

***) p. 35. Huds.

kurzer, gestutzter Körpergestalt, breiten Gesichtern und platten Nasen, gerade wie *Ptolemaeus* die *Besadae*. Es ist deutlich dasselbe Volk. Die *Sesatae* sind nun die Bringer des *Malabathrum*, von dem *Ptolemaeus* sagt, die schönste Art wachse in *Cirradia* *). Es sind demnach wenigstens seine *Besadae* ein Volk der *Cirrâdia* und wir werden kaum irren, wenn wir den Namen der Landschaft im weitern Sinne nehmen.

Es lässt sich die Lage des Landes aus den obigen Angaben ermitteln, wenn sie mit andern verbunden werden. Vom

*) *Malabathrum* wird überall auf *Salmasius* Auctorität hin für Betel gehalten. Es waren allerdings die Blätter die in den Handel kamen; *bathrum* ist ohnehin das Indische *patra*, Blatt. Nach Plinius (XII, 26, 59.) bestimmtem Zeugnisse wurde aber aus *Malabathrum* eine Salbe bereitet, die Blätter des Betels (*tâmbûla*) werden aber bekanntlich gekaut. Man hat gar die *Sesatae* zu Mongolen gemacht. Mongolen, die Betel nach Indien bringen! Der Periplus sagt, die *Sesatae* reiseten jährlich nach den Gränzen der *Θῖναι* und liessen dort die Blätter zurück, woraus *Malabathrum* gemacht wird. Es wird dieses somit gar nicht als ein ausser-indisches Product beschrieben. Einer unserer Mitarbeiter hat letzthin *Malabathrum* für *Theeblätter* erklärt. S. unsere Ztschrft I. S. 390. und gründet diese Behauptung auf eine genaue Untersuchung der Stellen der Alten. Eben eine solche Untersuchung hat mich zu einem ganz andern Ergebniss geführt. Es wird nirgends gesagt, dass *Malabathrum* aus China, von den *Θῖναι*, komme; es war im Gegentheil ein wohlbekanntes Gewächs, fand sich auch in Syrien, Aegypten, das beste *Malabathrum* kam jedoch aus Indien. Man bereitete daraus eine Salbe. Beides, der Gebrauch wie der Ursprung, ist kaum auf den Thee anwendbar. Endlich die Namen: *Malabathron* und *Patros*. Dieses Wort, wie *bathron*, wird das Indische *patra* Blatt seyn, *Malabathron* könnte *malapatra* dunkeles Blatt seyn; *nigricans* sagt auch Plinius. *Patra* oder *Patraka* steht aber besonders für die Blätter der *laurus Cassia*, die auch *tamâlapatra*, Schwarzblatt, genannt wird. Es ist das *têj-pat* der neuern Sprachen, das *bay-leaf* der Engländer. Ich kann daher in *Malabathron* nur eine Verkürzung aus *Tamâlapatra* erkennen und stelle es unserm verehrten Mitarbeiter anheim, ob es nicht wahrscheinlicher ist, die Sylbe *tă* auf der Reise vom *Ganges* nach *Alexandria* verloren gehen zu lassen, als die Theestaude in Syrien, Aegypten und Indien wachsen zu lassen, — *Kirradia* ist nicht *Assam* —, um daraus eine Salbe zu bereiten.

Berge *Bepyrrus* fliessen zwei Zuflüsse dem *Ganges* zu, vom *Maeandrus* gehen die Flüsse nicht in den *Ganges*, sondern münden selbständig östlich von diesem Flusse, es sind also die an einer andern Stelle *Latameda* und *Tocosanna* genannten. Der *Bepyrrus* ist 2° östlicher als *Cassida*, d. h. *Kâçî* oder *Benares*, der *Maeandrus* ist noch östlicher. Die Flüsse, die von ihm ins Meer strömen, müssen solche seyn, denen man eine eigene Mündung neben dem Ganges geben kann, obwohl sie jetzt freilich in das viel verschlungene Flussgewebe des Deltas aufgenommen sind, wie es eben auch noch mit dem *Brahmaputra* der Fall ist. Der eine Fluss von *Maeandrus* ist gewiss der *Tista*, der andere möchte der *Goggot* seyn. Die Flüsse von *Bepyrrus* können nur der *Sankosi* oder *Kosi* und die *Gan'd'akî* seyn; auch schon noch deshalb, weil *Ptolemaeus* nach dem *Sarabus* oder *Sarajû* keine anderen linken Zuflüsse des *Ganges* aufgeführt hat. Der *Bepyrrus* muss demnach das *Salpi* Gebirge und die noch westlichere Fortsetzung bis zum *D'avalagiri* seyn, der östlichere *Maeandrus* aber die *Rimola* Kette, etwa bis zum *Tschamalari*.

Diese Deutung der Ptolemäischen Nachrichten verträgt sich vortrefflich mit den sonstigen Angaben, die wir über die *Kirâtas* besitzen. Wir finden sie noch in der östlichen Hälfte *Nipâls*, sie werden in ziemlich junger Zeit noch zwischen dem *Kosi* und dem *Kankaye* erwähnt *); sie wohnen im *Mahâb'ârata* theils nördlich im Hochgebirge östlich vom *Ganges*-Thale, theils östlich vom *Vidêha*, d. h. vom *Kosi*. Wenn *Ptolemaeus* ihre *Pentapolis* nach der Küste hin versetzt, so entspricht diesem, dass wir im *Râmâjan'a* die *Kirâtas* bis zum Meere hin ausgedehnt finden. Zu *Ptolemaeus* Zeit hatten also jene Völker, die wir als *Kirâtas* glaubten zusammenfassen zu können, das östliche *Nipâl* und *Sikim* inne und verzweigten sich von da in die dem Alpenlande

*) *Ritter* IV. 87.

vorliegenden Niederungen bis in eine unbestimmte Nähe der Meeresküste.

Der Periplus giebt ihnen auch noch andere Wohnsitze. Er beschreibt sie als wildes Volk mit plattgedrückten Nasen und sie, wie die benachbarten *Bargysi* (ohne Zweifel Verstümmelung einer Griechischen Benennung), *Hippoprosopi* und *Macroprosopi* sollen Anthropophagen seyn. Man sieht es sind Griechische Namen für die breiten Gesichter der *Kirâtas* nach *Ptolemaeus* Beschreibung. Der Periplus erwähnt dieser *Kirradae* westlich vom *Ganges* in der Gegend über *Orissa*, wo jetzt die wilden *Goands* hausen. Auf diese wird aber, so viel ich weiss, die Benennung *Kirâta* von den Indern nie angewendet, obwohl das Wort sich in unsern Texten mitunter hinverirrt hat, wo es nichts zu thun hat, wie z. B. *M. B*^{c}. II. 1199. nach dem Westen. Der Verfasser des Periplus verfolgt die Küstenbeschreibung nur bis zu den Mündungen des *Ganges*, obgleich er von den Barbaren des innern Landes, welche wir mit *Ptolemaeus Kirâtas* genannt haben, Nachrichten giebt; es ist wahrscheinlich, dass er den Namen auf die gleich barbarischen Völker westlich vom *Ganges* übertragen. Wir dürfen auf ein so verdächtiges Zeugniss die eigentlichen *Kirâtas* auf keinen Fall so weit ausdehnen.

Als ein dem Inder widriges Geschlecht erscheint das Volk der *Kirâtas* in der ältesten Poesie. Wir wollen nachher das Zeugniss des *Râmâjan'a* hersetzen. Als *Çiva* den *Arg'una* schrecken wollte, nahm er die Gestalt eines *Kirâta* an *). Doch ist eine günstigere Stimmung gegen die *Kirâtas* im *M. B*^{c}. sichtbar, eine gewisse Annäherung. Als Führer nach dem nördlichen Hochlande erscheinen sie V. v. 2470. Der König der *Kirâtas* empfängt die verlassenen im *Himâlaja* herumwandernden *Pân'd'avas* freundlich. III. v. 12351. Sie kämpfen mit in der grossen Schlacht. Noch später finden wir sie in Diensten der Könige, als Leute, der Wälder und der Jagd kundig, z. B. im Drama *Vikramôrvaçî* (Act V.

*) Diluv. etc. ed. Bopp. p. 90.

Anfang). Diese spätere Zeit konnte die fabelhaften Vorstellungen, die noch im *Rámâjan'a* von den *Kirâtas* gelten, natürlich nicht mehr beibehalten, auch im *M. B'.* ist die Bekanntschaft mit den *Kirâtas* schon so gross, dass die Beschreibung, die ich aus dem *Rám.**) hersetze, auf ein anderes Volk übertragen ist:

„und die *Kirâtas*, von denen einige auf den Höhen des *Mandara* hausen, andere mantelohrig, andere noch lippenohrig sind, furchtbar, mit schwarzen Gesichtern, schnell obwohl einfüssig, unvertilgbare starke Männer, Menschenfresser; und dann die *Kirâtas*, die Stroh-Köcher haben, die goldähnlichen vom freundlichen Ansehen, die rohe Fische essen, auf einer Insel wohnend. Furchtbar sind auch diese, im Innern des Wassers wohnend, Alligatore in Menschengestalt: so haben wir vernommen" **).

Es sind hier zweierlei *Kirâtas*, ein Volk der Bergbewohner am *Mandara*, der bei *Ptolemaeus* in *Maeandrus* gräcisirt ist, ein anderes der Meeresanwohner, wie *Ptolemaeus* und der *Periplus* auch *Kirâtas* an der Küste kennen, ein Volk der Ichthyophagen. Die goldähnlichen sind die ptolemäischen mit weisser Hautfarbe; ob andere schwarze hatten, ist danach zu beurtheilen, ob man der Stelle des *Rámâjan'a* ohne Vergleichung älterer Handschriften dieses glauben mag oder nicht. Als Menschenfresser erscheinen die *Kirâtas* auch im *Periplus*, zum Theil bei *Ptolemaeus*.

Die Griechen hatten, ohne den Namen zu kennen, noch ältere Nachrichten von den *Kirâtas*. Es zeigt sich nämlich die interessante Thatsache, dass die *Kirâtas* zu den Völkern gehören, welche den *Megasthenes* in so übeln Ruf gebracht

---

*) Buch IV. Beschreibung des Ostens.

**) Ich habe schon gesagt, dass die Handschriften, die ich benutze, keine Commentare haben; der Text ist daher im einzelnen schwankend. Die meisten Varianten sind jedoch für die Beschreibung gleichgültig. Ich gebe die wichtigsten an: für *schnell (g'avanâç)* steht fälschlich *javanâç*; *cod. T.* hat dafür *kâmagâh*, die nach Belieben sich bewegen können; für Menschenfresser, *purus'âdakâh*, steht in T. *pâpakârin'ah*, Bösewichter.

haben, obwohl er doch nur von ihnen erzählte, was ihm die Brahmanen mitgetheilt hatten. Er habe, sagt *Strabo* *), den Philosophen (d. h. den Brahmanen) nacherzählt, dass es ein Volk der Schnellfüssler in Indien gebe, die es den Pferden zuvorthäten; wir haben dafür die schnellen Einfüssler. Auf Einem Fusse so schnell zu laufen, scheint dem *Megasthenes* zu stark gewesen zu seyn. Die mantelohrigen oder die Ohren haben, wie Decken (*prâvâraka*, *prâvâran'a*) übersetzte er sehr gut durch Ἐνωτοκοίτας, die in ihren Ohren schlafen können; sie waren stark, konnten Bäume auswurzeln und Bogensehnen zerreissen. Andere Völker dieser dichterischen Geographie, die sonst erwähnt werden, kommen an den andern Gränzen Indiens vor. Begnügen wir uns hier mit den Mantelohren.

Die Namen der besondern *Kirâta*-Stämme, die *Ptolemaeus* angiebt, werden sich mit der Zeit auffinden lassen; seine *Pladae* scheinen von dem Berge *B'allât'a* den Namen zu haben, der im Osten vorkommt *M. B'*. II. v. 1079; die *Samîras* sind VI. 360. erwähnt, doch ohne Angabe ihrer Sitze **). Doch dieses gehört noch nicht hieher; insofern die *Kirâtas* dem Osten angehören, müssen wir später auf sie zurückkommen.

Wir halten uns vielleicht zu lange bei den *Kirâtas* auf; doch haben auch sie ihre Wichtigkeit für die älteste Geschichte Indiens. Wer eingesehen hat, dass ein grosser Theil der Indischen Staatsverfassung und Sagengeschichte daher seine Erklärung findet, dass bei der ersten Gründung des Gemeinwesens zwei Raçen sich entgegenstanden, eine eingewanderte, Sanskrit redende, an Cultur überlegene, und eine autochthonische, auf einer sehr niedrigen Stufe der Anlagen und der Bildung stehende: der wird auch wünschen, diesen Ge-

---

*) XV, §. 57.

**) Eben dieser Ungewissheit wegen wage ich auch nicht die Indischen *basâti* mit den *Basadae* zusammenzustellen, der Name *basâti* gehört sonst dem Westen an.

gensatz im einzelnen zu verfolgen und die besondern durch ihn bedingten Erscheinungen zu erkennen. Die *Kirátas* bilden eines jener autochthonischen Völker; dass sie alle derselben Abstammung gewesen, dagegen spricht vieles. Man hat die *Kirátas* und andere Ueberreste ursprünglicher Bevölkerung in *Nípál* zum Geschlecht der Tübeter gezählt: die Vermuthung liegt nahe, doch sey die Bemerkung erlaubt, dass von Seiten der Sprache die Untersuchung noch gar nicht geführt worden ist. Auch ist zu bedenken, dass seitdem von der Tiefe des cultivirten Indischen Landes der Brahmahne und der Baûdd'a mit seinen Dogmen und der Râg'aputra mit seinem Kriegergefolge in das Alpenland *Nípáls* sich hinaufgesiedelt haben, manche Verhältnisse der Mischung erfolgt sind; der reine Character der Urstämme ist daher nur theilweise noch vorhanden. Wann diese Ansiedelung und Vermischung angefangen, darüber schwebt noch, wie über die meisten Thatsachen der ältern Geschichte Indiens, grosses Dunkel; *Hiuan Thsang* kennt schon den jetzigen Namen, bei ihm *Ni pho lo* (p. 386.). Dieser ist mir im *M. B'.* noch nicht vorgekommen und ob das Volk der *Nípas**) dem Lande *Nípál* wirklich angehöre, darüber kann ich auch noch nichts behaupten. Halten wir vorläufig dieses fest, dass die *Kirátas* noch im *M. B'.* als keine rechten Inder betrachtet werden; denn dieses deutet die Sage an, indem sie ihnen denselben König mit den *K'ínas* und *Javanas* giebt.

Doch kehren wir zu unserm *Digvig'aja* zurück. Was zunächst folgt, der allgemeine Ausdruck: „alles Land im Gebirge und ausserhalb und am Fusse desselben" ist eine Zusammenfassung des vorhergehenden; es wird damit die bisher verfolgte Richtung geschlossen. *Ulúka*, das nächste Volk, ist das erste in einer neuen Reihenfolge. Sein Repräsentant, der König *Ulúka*,

---

*) *M. B'.* V. 2729. Nämlich *nípála*, wie *Sinhála* (nachher *Sinhala*), *Himála*. Für das lange *í* in *Nípála* weiss ich aber kein entscheidendes Zeugniss anzuführen. In der *Rág'. Tar.* (z. B. IV. 529.) wird *Népála* geschrieben. Die Ableitung aus *Nijamapála* ist wohl spätere Deutelei.

ist einer der Heroen des *M. B'.* und steht auf Seiten der *Kurus*. *M. B'.* V. v. 5407 flgd. Schon darin liegt ein Grund, *Ulúka* nicht weiter nordwärts vom *Himálaja* zu suchen. Denn über *Prággjótis'a* und das *Strírág'ja* hinaus hört die Indische Geographie der Wirklichkeit auf und es beginnt die mythische der Poesie. Die heiligen Seen und *Kailása*, obwohl voll der Wunder, sind noch aus bestimmter Anschauung dem alten Inder bekannt; der Weg das *Ganges*-Thal hinauf über *Badarí* (*B'adrinát'a*)*) ist schon im *M. B'.* die Bahn der frommen Pilger, die in die selig machende Nähe der Götter wandern wollen. *M. B'.* III. 12349 und öfters. Folgen wir den Wanderern über *Kailása* hinaus, so treten wir gleich in ein Labyrinth von Gebirgen hinein, worauf keine Menschen mehr, nur Götter wohnen und wo wir rathlos stehen, wenn wir sagen sollen, ob den vielen Namen bestimmte Anschauungen zu Grunde liegen oder nur die allgemeine Vorstellung eines unendlichen Gewirres sich überragender Schneegipfel.

Der Weg das *Ganges*-Thal hinauf nach dem heiligen See *Mánasa* und zum *Kailása* scheint der natürliche von den *Ganges*-Ländern aus und wäre in der That die wahre Richtung nach dem Norden. Doch wird man gewöhnlich finden, dass die Reise nach dem *Kailása* auf einem grossen Umwege, um Kaschmir herum, vor sich geht. Diesem Umwege folgt die Erdbeschreibung im *Rámájan'a*, ihm auch der Zug in unserm *Digvig'aja*. Ein Paar Worte über den Grund dieser Erscheinung bilden eine nothwendige Einleitung zur Fortsetzung unserer Wanderung.

Wir haben im *Rámájan'a* zwei Beschreibungen der Wege von *Ajód'já* nach *Rág'agriha*, der Hauptstadt der *Kékajas* im *Peng'áb* rechts von der *Vipáçá*. Sie laufen beide am Saume der Vorketten des *Himálaja* hin, der eine, wie es scheint, etwas nördlicher, vielleicht über die niedern Voralpen

*) Richtiger wohl *Badarínát'a*; *B'adri* scheint falsche Zusammenstellung mit *B'adra*.

weg; der andere etwas südlicher und eine gebahnte Heerstrasse, auf der man mit schnellen kräftigen Bergpferden in sieben Tagen die Reise vollenden soll *). Wenn man von den Ebenen der *Jamuná* und des *Ganges* diesen Weg einschlagen will, geht die Richtung allerdings zuerst gegen Norden. Jedermann weiss, dass dieser Weg später eine starke Neigung nach Westen hat; man dachte sich aber die ganze Richtung nach der ersten, also nördlich. Auf dieser Heerstrasse ist es, dass uns die epischen Dichter nach dem Norden führen bis nach Kaschmir und weiter, und daher kommt es, dass Völker, die eben so gut westlich gesetzt werden können, oft nördlich genannt werden. Dieses ist eine auch anderswo vorkommende Erscheinung, die nicht leicht ausbleiben kann, wo genauere mathematische Mittel der Länderorientirung fehlen. Nun erscheinen aber die heiligen Seen und der *Kaílása* am Endpuncte dieses Nordweges, obwohl man, wenn man den geraden nördlichen Weg über *Gangádvára* geht, gar nicht Kaschmir und die noch höhern Gegenden berührt, und wenn man über Kaschmir dahin geht, ist die Richtung zuletzt gar nicht mehr nördlich, sondern östlich, ja südöstlich. Dass auffallende ist nicht, dass *Kaílása* nach Norden versetzt wird, denn so liegt der Berg zum *Maďjadéça*, dem Mittelpuncte dieser Beziehungen, sondern dass wir auf diesem Umwege dahin kommen, da ein Zug, der nach *Prágg'jótis'a* geht, auf viel kürzerm Wege dahin führen würde. Ich sehe zwei Erklärungen, als aufstellbar an: erstens der gewöhnlichere oder vielleicht der ältere Weg nach dem *Mánasa* und *Kaílása* ging über Kaschmir, oder zweitens (und diese möchte ich vorziehen) die Heiligkeit und Unzugänglichkeit jener Oerter erzeugten die Vorstellung, sie seyen jenseits der Wohnungen irdischer Menschen und an den äussersten Gränzen der allen zugänglichen Erde gelegen. Und freilich, um die irdischen Wohnungen der Götter mit sterblichen Augen zu schauen, muss man schon alle menschlichen hinter sich haben.

*) *Rám.* II, 71. 14. Die andere Beschreibung ist Cap. 68.

Ich nehme jetzt den Text des *Digvig'aja* wieder auf:

„*Vrîhanta* darauf mit einem viergliedrigen Heere eilig aus jener Stadt ausziehend bekämpfte den *P'âlgun'a*, ein heftiges Zusammentreffen war dann des *Vrîhanta* und des *D'anang'aja*; nicht aber vermochte jener die Kraft des *Pân'd'ava* zu ertragen; der Bergesfürst, den *Kaûntêja* als den unwiderstreitbarsten erkennend, unterwarf sich ihm, der schwer überwältigte, vielfache Schätze mitbringend. *Arg'una*, nachdem er dieses Königreich geordnet, zog von *Vrîhanta* begleitet, weiter und warf den *Sênâvindu* schnell aus seinem Reiche; den *Môdâpura*, *Vâmadêva*, *Sudâman*, *Susankula*, die nördlichen *Ulûkas* und diese Könige unterwarf er sich; so besiegte *Arg'una*, dort verweilend, o König! auf Befehl des gerechten Herrschers, mit seinen Männern jene fünfschaarigen Länder, und zur Stadt des *Sênâvindu*, *Dêvaprast'a* gelangt, machte er seinen Einzug mit viergliedriger Heeresmacht. Alsdann wandte sich der Held von grosser Kraft, von jenen begleitet, gegen den Männerbeherrscher *Viçvagaçva*, den *Paûrava*, den tapfern der Männer. Nachdem er im Kampfe die bergbewohnenden Helden mit grossen Wagen überwunden, bezwang er mit seinem Heere die von *Paûrava* geschützte Stadt. Den *Paûrava* im Kampfe besiegt habend, schlug er die räuberischen bergbewohnenden *Utsavasankêtas*, sieben Schaaren. Darauf überwand der tapferste der Krieger die tapfern Krieger *Kaçmîras*, und *Lôhita* mit zehn Kreisen. Es unterwarfen sich sodann dem *Kaûntêja* die *Trigartas*, *Dârvas*, *Kôkanadas*, viele Krieger, o König, von allen Seiten her. Darauf eroberte der Erfreuer der *Kurus* das liebliche *Abisârî* und überwand im Kampfe den in *Uragâ* wohnenden *Rôk'amân'a*; alsdann auf seine Kraft gestützt bezwang der Sohn des *Indras Sinhapura*, das von *K'itrâjud'a* wohl vertheidigte. Vom ganzen Heere begleitet warf der Held der *Pân'd'avas Sahma* und die *Sumâlas*. Sodann brachte der höchst starke Sohn *Indra* die schwer nahbaren *Bâhlîkas* nach grosser Niederlage zum Gehorsam. Ausgewählte Krieger mitnehmend besiegte dann der Sohn des *Pân'd'u* die

Daradas nebst den *Kâmbôg'as*; die Räuber, die da wohnen nach der nordöstlichen Gegend hin und die im Walde hausen, alle diese überwand der Held; die *Lôhas* und die grossen *Kâmbôg'as* und die nördlichen *Rîs'ikas*, alle diese zusammen bezwang er, o grosser König. Bei den *Rîs'ikas* war ein grosser, furchterregender Kampf des *Rîs'ika* und des *Prit'iden*, gleich einem Einbruche der Sterne *). Er, o König, besiegte in der vordersten Schlacht die *Rîs'ikas* und führte zusammen acht Pferde mit Papageien-ähnlichen Bäuchen, und andere den Pfauen ähnlich, auch andere nördliche, flüchtige, raschlaufende führte er zusammen als Tribut. Nachdem er so kämpfend den *Himavat* und dessen Bergfesten **) bezwungen, kam der Held der Männer zum *Çvêtaparvata* und zog da hinein."

Wir haben zweierlei *Ulûkas*; zuerst eine Stadt *Ulûka* mit dem Könige *Vrîhanta*; dann nördliche *Ulûkas*, die fünf Stämme bildeten. *Vrîhanta* wird ein Fürst der Berge genannt; die nördlichen *Ulûkas* sind also sicher auch und noch mehr Bergbewohner gewesen. In den Namen der fünf Könige liegen zum Theil wenigstens Ortsnamen; als Name eines Volkes steht *Sudâman M. B'.* VI. 362. und hierauf gestützt können wir eine nähere Ermittelung der Lage aller *Ulûkas* wagen.

Nämlich im *Râmâjan'a* (II. 68. 18.) wird unmittelbar östlich von der *Vipâçâ* ein Berg *Sudâman* genannt und in einer späteren Stelle (II. 71. 1.) ein Fluss *Sudâmâ*, welcher, da es nicht die *Vipâçâ* selbst sein kann, ein Zufluss sein muss, und zwar ehe der Hauptfluss in die Ebene eingetreten. Es wohnte, wenn diese Zusammenstellung richtig ist, ein Theil der nördlichen *Ulûkas* an einem Zuflusse, d. h. in einem Seitenthale der *Vipâçâ*; die übrigen in andern Nebenthälern,

*) *Târakâmaja*, Krankheit der Sterne. Meine Uebersetzung ist conjectural. *Târaka* ist ein Riese, der von *Kârtikêja* erschlagen worden. Ob der Vergleich darauf geht?

**) *Wilson* giebt für das Wort *nis'kut'a* nur: Hain, Feld. *Kut'a* ist aber Berg, Burg, ausser andern Bedeutungen; *nis'kut'a* in der obigen Stelle wohl dasselbe.

und im Hauptthale selbst; *Vṛihanta* muss unter ihnen gedacht werden, etwa bei *Rág'pur* an der *Vipâçâ* *). Es schliessen sich also die *Ulûkas* an die *Kulindas* an und es wird ein Sprung rückwärts gemacht von *Prágg'jôtiṣ'a* nach der grossen Heerstrasse, auf der wir weiter gehen, aber mit häufigen Abstechern in die Bergthäler hinein, die sich von Norden her öffnen.

Es ist bemerkenswerth, dass wie wir bis in die neuesten Zeiten in allen Thälern des *Himâlaja*, etwa mit Ausnahme Kaschmirs, eine Menge kleiner Fürstenthümer fanden, die den grösseren Herrschern selten mehr als dem Namen nach unterworfen waren, wie die zwölf *Rág'a*thümer im Osten Kaschmirs, die der *Sik's* u. s. w.: so finden wir schon im *M. B'.* dieselbe Vertheilung des Gebirges unter viele kleine Gebieter. Es liegt freilich in der Natur jenes Alpenlandes.

Es folgt ein neues Fürstenthum, auch im Gebirge; das des *Viçvagaçva* mit einer Stadt, die nicht genannt wird. Dieser König heisst *Paûrava*, d. h. aus dem Geschlecht des *Puru*, ich brauche kaum zu erinnern, dass dieses das Wort, welches die Griechen durch *Porus* wiedergegeben haben. Ich hatte diese Erklärung längst vorgeschlagen **), das Vorkommen einer Königsfamilie dieses Namens im nördlichen *Pen'gâb* bestätigt sie jetzt auf unerwartete Weise. Jeder König hatte natürlich seinen besondern Namen, wie hier *Viçvagaçva*; dieses, damit man nicht Lust habe, den *Porus* der Makedoner hier erwähnt zu finden. Nach der Stellung, worin das Land des *Porus* hier erscheint, muss es an der *Airâvatî* (*Hydraotes*) gesucht werden; zwischen dem *Acesines* und *Hydraotes* setzen die Griechen das Fürstenthum des östlichen

*) Höher hinauf liegt *Mundîpur*; ist dieses *Moddpur* des *M. B'.*?

**) *De Pentap. Ind.* p. 17. Hr. *von Bohlen* will *Porus* aus *Paûruṣ'a* deuten. Altes Indien I. 91. Es kommt auch *paûra* vor in dem Sinne von *paûrava*. z. B. *M. B'.* I. 4973. Doch weiss ich nicht mit welcher Auctorität und ob nicht die Scholiasten zu der Stelle es durch: Bürger erklären.

Porus *); sie nennen das Land *Gandaritis*, doch wissen wir, dass dieser Name durch das ganze *Peng'áb* sehr verbreitet war; es wird das kleine Reich gewiss seinen eigenen Namen gehabt haben.

Das nächste Volk hat einen sprechenden Namen; *Utsava* bedeutet ein Fest, *Sanképta* eine Zusammenkunft, gewöhnlich eine heimliche und zwar verliebter Art, ein Stelldichein; also ein Volk festlicher Zusammenkünfte. Auch im *Rag'uvança* (IV. 78.) kehrt das Volk wieder; der spätere Dichter ergreift die Gelegenheit zu einem *concetto* und sagt, *Rag'u* habe die *Utsavasankétas* gezwungen, von ihren Festen abzulassen. Im *Rag'uvança* folgt nach den *Utsavasankétas* das Land der *Kinnaras*, und über dem Fluss *Laúhitja* das uns schon bekannte *Prágg'jótis'a*. Dieser Fluss **) hat nun den Namen von dem *Lóhita* mit zehn Kreisen, welches im *Digvig'aja* sogleich erwähnt wird und muss, wenn irgend eine wirkliche Kenntniss zu Grunde liegt, zwischen Kaschmir und dem *Kailása* gesucht werden; denn die *Kinnaras* wohnen in dieser Gegend; ich möchte jedoch nicht zu viel auf die Worte des spätern Dichters bauen, zumal da die *Kirátas* hier zwischen den *Utsavasankétas* und *Kámbóg'as* genannt werden, und daher mich damit begnügen, die Wiederkehr der Namen *Utsavasanképta* und *Lóhita* bei dem spätern Dichter nachgewiesen zu haben. Nach der Art der Aufzählung im *Digvig'aja* musste das Land der *Utsavasankétas* am obern *Acesines* (*K'andrab'ágá*) gesucht werden hinauf bis an die Kette des *Paralaha* (od. *lasa*); *Lóhita* scheint sich an die Ostberge Kaschmirs anschliessen zu müssen. Es sind dieses aber ganz hypothetische Annahmen.

Auf welche besondere Sitte der Sanskrit-Name jenes heitern Volkes gehe, lässt sich bei der Unbekanntschaft mit jenen Gegenden, in welcher wir bis jetzt noch leben, nicht leicht errathen ***); der Name kommt auch sonst vor, wie

*) *De Pent. Ind.* p. 16.

**) *M. B'.* II. 374. heisst er ein grosser Fluss.

***) Die Erklärung ist vielleicht aus einer Nachricht des *Megasthenes* zu schöpfen. *Strabo* XV. §. 56. φησὶ τοὺς τὸν Καύκασον οἰκοῦντας ἐν τῷ

unten v. 1191 in der Nähe des Indus. Die Völker, die von den Indern des innern Landes so benannt wurden, hatten gewiss ihre eigenen besondern Namen.

Die *Utsavasánkétas* heissen Räuber (*dasju*) und dieses Wort tritt auffallend häufig in dieser Gegend auf; so heissen später auch die *Daradas* und *Kámbóg'as*. Es ist dasselbe, womit in *Manus* Gesetzbuche die abtrünnigen Kriegerstämme bezeichnet werden, und wenn man aus der späteren Geschichte auf die frühern Zustände zurückschliessen darf, kann es nicht auffallen, die freiere Verfassung vieler dieser Bergvölker im Munde des durch geschriebene Gesetze und geheiligte Sitte in jeder Lebens-Aeusserung geregelten Inders als eine gesetzlose Gemeinschaft räuberischer Horden gebrandmarkt zu finden. Ich bin zweifelhaft, ob noch eine andere Beziehung im Gebrauche des Wortes *dasju* für diese Kriegervölker gesucht werden darf; merkwürdig bleibt es immer, dass das identische Wort im Zend und Altpersischen (*dañghu*, *daqju*, *dahju*) der, wenn ich so sagen darf, officielle Ausdruck für eine Provinz des Reiches ist *). Es bezeichnet somit ein Wort, welches dem alten Iranier eine geordnete Völkerschaft benennt, dem Inder nur eine Bande von Räubern und die Spaltung der Bedeutung scheint sich zurückzubeziehen auf den Zwiespalt in Betreff der Lehre und des Cultus, welcher in schon früher Zeit zwei grosse Zweige der Arischen Völkerfamilie, den Iranischen und Indischen, aus einander trieb. Aber das ist nicht deutlich, ob dem Inder zur Zeit des *Manu* und des *Mahábʻárata* diese Verschiedenheit in der Bedeutung des Wortes noch im Bewusstsein lebendig war, und ob annehmbar sei, dass *dasju* im ältesten Sanskrit mit besonderm Nachdruck gerade von den Völkern gebraucht worden, in deren Nähe jene Verschiedenheit der Bedeutung zuerst aufkam, auf dem Gränzgebiete Irans und Indiens. Es steht

φανερῷ γυναιξὶ μίσγεσθαι, καὶ σαρκοφαγεῖν τὰ τῶν συγγενῶν σώματα. Es scheinen somit die Παδαῖοι des Herodot III. 99. zu sein.

*) *Burnouf's Yaçna Notes* p. XC.

entgegen, dass *dasju* schon in *Manu* und dem *M. B'.* auch von Völkern gebraucht wird, die an den entgegengesetzten Gränzen Indiens wohnten und die das Wort *dasju* in keiner von beiden Bedeutungen selbst kannten. Das ist sicher, dass der Gegensatz zwischen *dasju* und ächten *K'satrijas* im *Dig-vig'aja* wiederkehrt, wie er im Gesetzbuche aufgestellt worden war *).

Kaçmîra, dessen *K'satrijas* den benachbarten Räubern entgegengestellt werden, erscheint öfters im *M. B'.* als besonders heiliges Land und der Schauplatz uralter Ereignisse; so in der Stelle III. v. 10545: "Erblicke mit deinen Brüdern, o Feindesbezwinger, dort jenen Kreis *Kaçmîras*, den ganz heiligen, von den grossen *Ris'is* bewohnten, wo die Unterredung (*saṁvâda*) aller nördlichen *Ris'is* und des *Nahus'iden* und des *Agni* und des *Kâçjapa* statt fand."

Als ächte *K'satrijas* stehen neben den *Kaçmîrern* noch die *Trigartas*, *Dârvas*, *Kôkanadas*. Die *Dârvas* erscheinen oft gemeinschaftlich mit den *Ab'isâras*, beide Völker müssen unmittelbar südlich von *Kaçmîra* gesessen haben. Unter dem Landesnamen *Abisares* kommt in der Geschichte Alexanders des Grossen der Beherrscher von Kaschmir oder eines ganz benachbarten kleinen Staates vor, der Eigenname des Fürsten ist, wie der des *Porus*, uns verschwiegen worden. Ich darf der Kürze wegen auf frühere Untersuchungen verweisen **).

Die *Kôkanadas*, die nach ihrem Namen (Wolfs-Fluss) an einem Flusse werden gewohnt haben, erscheinen mir hier zum ersten Male; ich finde einen Strom des Namens nirgends angegeben. Die Aufzählung macht von *Kaçmîra* einen Sprung nach Süden und zählt die Reihe von Völkern auf, die am

*) Wenn die Sage im *M. B'.* die Könige einiger der oben erwähnten Völker zu Verkörperungen von *Asuras* macht, wie *Rôk'amân'a*, *Sênâvindu*, *Prativind'ja M. B'.* I. v. 2653 flgd. so geht dieses wohl mehr auf ihre Stellung in Beziehung auf die zwei grossen Parteien, die *Pân'd'avas* und *Kurus*, als darauf, dass sie *dasju* seyen.

**) *De Pentap. Ind. p.* 18. *Droysen*, Gesch. Alex. des Gr. S. 403.

Eintritte der Flüsse in die Ebenen des *Peng'âbs* nnd in der niedrigen Hügellandschaft unter dem Alpenlande scheinen gewohnt zu haben, ohne im *Digvig'aja* zu dem *Peng'âb* geschlagen zu werden; denn es kommt nachher besonders vor in der Abtheilung vom Westen. Es lässt sich diese Lage wenigstens von den *Trigartas* nachweisen.

Aus einer schon von *Wilson* angeführten Stelle (*As. Res.* XV. 65.) der *Râg'. Tar.* V. 149. geht hervor, dass *Trigarta* zwischen Kaschmir und *Gurg'âra* lag; dieses ist *Wilson* geneigt, für das im *Peng'âb* gelegene *Gujrât* zu halten, auf dem rechten Ufer des *Acesines* auf der grossen Strasse von *Lahora* nach Kaschmir. Für *Trigarta* sagte man auch *Garta*, daher hat *Plinius* wohl dieses Volkes erwähnt, wenn er in der Niederung unter dem *Caucasus* die *Peucolaitae*, *Arsagalitae*, *Geretae*, *Asoi* nach einander aufzählt. Die Lexicographen (*de Pent. Ind. p.* 52.) machen *Bâhîka* und *Trigarta* gleichbedeutend; *Bâhîka* kommt als ziemlich allgemeiner Name der Völker des *Peng'âbs* vor*), aus einer Stelle des *Râmâjan'a* geht aber hervor, dass sie eigentlich zwischen der *Vipâçâ* und der *Çatadrû* wohnten und hiemit stimmt es, dass *Hêmak'andras* die *Trigartas* zu *G'âland'aras* macht**); denn dieses Volk hat der Stadt *Julinder* zwischen jenen beiden Flüssen den Namen gegeben. Einen andern Namen für die *Bâhîkas T'akka* finden wir endlich wieder als einen Theil des Gebietes von *Trigarta****); und etwas ähnliches mag auch von den obigen Gleichsetzungen gelten. Genug *Trigarta* scheint mit Recht nach dem Zweiflusslande der *Vipâçâ* und der *Çatadrû* verwiesen zu seyn und der König von *Kaçmîra* wird von da nach dem Reiche *Gujerat* gezogen seyn, nicht nach der Stadt *Gujrat* im *Peng'âb*.

Die Aufzählung im *Digvig'aja* möchte an dieser Stelle lückenhaft seyn, denn an dem Saume zwischen dem eigentli-

*) *l. c. p.* 20.

**) *l. c. p.* 52.

***) *Râg'. Tar. V.* 155.

chen *Peng'âb* und den Vorketten des *Himâlaja* sind uns nur die Endpunkte gegeben, *Trigarta* im Süden, *Dârva* im Norden, wenn man nicht annehmen darf, dass *Trigarta* sich noch weit rechts von der *Vipâçâ* erstreckt hat. Dieses ist aber kaum glaublich. Auch bleibt es auffallend, dass die *Trigartas* hier als *K'satrijas* erscheinen, während sie in ihrer Eigenschaft als *Bâhîkas* in andern Stellen des *M. B'.* als sehr gesetzlos gescholten werden*)

Es folgt zuerst *Uragâ*, dann *Sinhapura*. Ich habe in einem Anhange über die Chinesischen Nachrichten von Kaschmir zu zeigen gesucht, dass der erste Name ein Fehler sey für *Uraçâ* und dass dieses Gebiet, wie *Sinhapura*, zu den fünf Vasallenstaaten Kaschmirs gehören, wovon die Chinesen sprechen. Beide Gebiete sind westlich von Kaschmir zu suchen.

Sahma und *Sumâla* müssten nach dem Zusammenhange dicht am *Indus* vermuthet werden; es fehlen mir nähere Angaben. *Sahma* ist mir sogar ein verdächtiges Wort, ich kenne *Suhma* als ein Volk des Ostens, *Sahja* als ein Gebirge des Südens, *Sahma* ist mir ganz fremd und ich warte eine Vergleichung der Handschriften ab. *Sumâla* (schön bekränzt) ist an und für sich unverdächtig, doch kenne ich ebenso wenig ein Volk dieses Namens aus andern Stellen, *Sumallika* (VI. 363.), wie *Mâla*, *Malla*, *Mâlava*, bezeichnen alle verschiedene Völker, deren keines mit *Sumâla* etwas zu schaffen hat.

*) Der schwankende Gebrauch des Namens *Bâhîka* erklärt sich wohl einigermaassen aus der Bedeutung: was draussen ist; nämlich ausserhalb des *Himâlaja*. S. die Stelle *de Pentap. Ind. p.* 64, 1. Nichts destoweniger kann das Wort wohl besonders ein so gelegenes Land bezeichnet haben, wie gerade *Trigarta*. Durch diese Bedeutung des Wortes *Bâhîka* wird es auch sicher, dass schon die ältere Sprache den Unterschied machte zwischen ihm und *Bâhlika*, den ich nach *Hêmak'andra* (*de Pent. p.* 21.) angenommen habe. Nun findet sich aber *Bâhlika* so oft unter Völkern des *Peng'âbs* erwähnt, dass es wahrscheinlich wird, ein von den *Bâhîkas* verschiedenes, mit den *Bâhlikas* wenigstens dem Namen nach gleiches Volk gehöre auch dem *Peng'âb*. Ich habe Unrecht gehabt, diese Vermuthung so bestimmt vorzutragen, wie geschehen ist in den *inst. ling. Prâcr. p.* 37.

Bâhlîka (oder *Bâhlîka M. B^c.* VI. v. 361.) wird oft genug erwähnt, ohne dass eine Stelle bis jetzt vorkäme, aus welcher die Lage sich ermitteln liesse. Der Name ist deutlich die Indische Umänderung des Zendwortes *Bâk^cd^ct* nach einem Lautgesetze, welches ich in dem Verhältniss des Wortes *Pak^ctu*, wovon *Pas^ctu*, Afghanisch, nur eine dialectische Verschiedenheit ist, zu dem Indischen *Pahlu*, woher *Pahlava*, d. h. Pehlvi, wiederfinde, und welches darin besteht, dass ein Dentaler nach einem adspirirten Gutturalen sich im Indischen in *l* verwandelt, der Gutturale in *h*. Es ist kein Lautgesetz, das so viel ich weiss, zwischen dem Zend und Sanskrit obwaltet in Beziehung auf Wörter, die vom Ursprunge an beiden Sprachen geblieben sind. Aber indem der Ost-Iranische Dialect die Verbindung *kt* in *k^ct* (z. B. *aok^cta*, er sprach) verwandelt und daraus *k^ct^c*, *k^cd^c* macht, (wie *puk^cd^ca*, der fünfte), scheint er die Veranlassung zu geben, dass das Sanskrit bei der Aufnahme von Wörtern, die in der westlichen Schwestersprache jene ihm fremdartigen *) Lautgruppen hatten, für den Dentalen nach dem Gutturalen ein *l* setzte. Oder man mag die Verwandlung den Gränzsprachen, die zwischen Bactrien und dem eigentlichen Indien herrschten, lieber zuschreiben wollen. *Pak^ctu* ist einheimischer Name der Afghanen und deutlich dasselbe als *Pacty*, womit *Herodot* III. 102. IV. 44. ein Volk an einem obern Zuflusse des *Indus* bezeichnet; die älteste Erwähnung der Afghanen. Die *Pahlavas* stehen schon in der bekannten Stelle *Manus* unter den abtrünnigen *K^csatrijas* und könnten im *Digvig'aja* sehr gut hier erwähnt werden, stehen aber nach einer obigen Bemerkung unter den Westvölkern. *Bâhlîka* steht oft neben *Pahlava* im Indischen Epos, doch werden beide Wörter nie verwechselt; so fällt die Vermuthung weg, dass beide Namen nur dialectische Abweichungen seyen. Wir kommen somit darauf zurück, dass *Bâhlî-ka* nichts seyn könne, als *Bâk^cd^ct*.

*) Weil *k^c* vor *t*, *t^c*, *d^c* im Sanskrit nicht stehen darf. *t* auf *d* herabgesunken geht im Prâkrit öfters in *l* über.

Die Aufzählung des *Digvig'aja* wendet sich nach der Erwähnung der *Sumâlas* erst nördlich, dann nordöstlich mit dem Bogen, den der Indus über Kaschmir macht. Wenn hierauf zu bauen wäre, müsste das Volk der *Bâhlîkas* im Lande der *Berdaranis* und südlich vom Hindu-Kusch gesucht werden. Doch wäre es zu gewagt, gegen alle sonstigen Gewährschaften diese Annahme zuzulassen und bei der Unordnung, die in der Aufzählung der äussersten Gränzvölker statt findet, dürfen wir wohl uns in weiterm Kreise umsehen und den Indischen Caucasus übersteigen. Da die *Pâraçikas*, die Perser, im *M. B'.* z. B. VI. v. 373 u. sonst erwähnt sind, ist um so weniger Grund, Bekanntschaft mit einem nähern Lande, mit Bactrien, zu bezweifeln; denn dieser Vergleich liegt allerdings, nahe.

Bâk'd'î im ersten Fargard des *Vendidad* würde unbedenklich für *Balkh* genommen werden, wenn nicht an einer Stelle gesagt wäre, *Niçaja* liege zwischen *Môuru* und *Bâk'd'î*. Hr. *Burnouf* hat diese Stelle so genau behandelt(*), dass ich auf seine Erörterungen nur zu verweisen habe, um mit allen Schwierigkeiten bekannt zu machen, die aus einer solchen Lage *Bâk'd'îs* folgen, wenn es *Balkh* seyn soll. Es sey erlaubt zu vermuthen, dass *antarĕ* nicht im Sinne von zwischen stehe, sondern innerhalb bedeute; denn in Beziehung auf *Moûru* und *Bâk'd'î* liegt *Niçaja* mehr nach dem Innern, sobald, wie im *Vendidad*, der Mittelpunct, von dem ausgegangen wird, östlicher als *Balkh* liegt, und selbst ein äusserster ist; und für *Airjana Vaêg'ô*, das Centralland, kann nur eine Gegend östlich von *Soghd* und *Balkh* gedacht werden**). Die Bedeutung innerhalb für *antarĕ* ist freilich

*) *Yaçna* I. *Not. p.* CVIII.

**) Und zwar ein kaltes Hochland, wo 10 Monathe Winter, 2 Sommer war. Der gleich folgende widersprechende Zusatz von 5 Monathen Winter und 7 Sommer ist ein Einschiebsel aus Fargard II. Mit dem Griechischen *Ariana* hat *Airjana* nur den Namen gemein. Es ist merkwürdig, dass ein schneereiches Land hoch im Norden von Kaschmir *Ârjân'a* heisst. *Râg'. Tar.* IV. 367.

nicht erwiesen, liegt aber so nahe und ist im Sanskrit so häufig, dass an ihr allein kaum Anstoss zu nehmen ist. Auf jeden Fall sind die drei Namen *Niçaja*, *Mûuru*, *Bâk'd't* von selbst so klar und die Erklärungen, die man sonst versuchen muss, so gezwungen, dass eine Auskunft, wie die oben vorgeschlagene, kaum zu vermeiden ist.

Die *Bâhlîkas* erscheinen bei *Manu* nicht unter den abtrünnigen Kriegerstämmen und dieses deutet auf ein Volk welches in grösserer Entfernung von Indien wohnte, als die *Pahlavas* und andere dort aufgezählte. Ich trete also der gewöhnlichen Erklärung bei, dass *Bâhlîka* die Bewohner *Bactriens* seyen. Das sonstige Vorkommen des Namens kann uns hier noch nicht beschäftigen.

Ueber die *Daradas* kann ich mich kurz fassen; es sind die *Durds* heutiger Zeit, die *Derdae* der Alten, von denen *Herodot* schon erzählte, wenn er von Indern spricht, die den Ameisen das Gold abfangen *). Sie wohnen am obern Indus und es ist characteristisch, dass *Arg'unas* für die schwierigen Wege des obern Industhales nur auserlesene Krieger mitnimmt. Auch ist für den Zug ganz richtig eine nordöstliche Richtung angegeben, sobald der Standpunct bei den *Sumâlas*, nicht bei den *Bâklîkas*, genommen wird.

Von den übrigen räuberischen Schaaren dieser unzugänglichen Landschaften werden die *Kâmbôg'as* zugleich mit den *Daradas* erwähnt; beide sind schon von *Manu* X. 44. unter den *dasjus* mit aufgeführt. Wir haben im *Digvig'aja* auch grosse *Kâmbôg'as*, die benachbart zu seyn scheinen. Auch über sie lassen die Indischen Erwähnungen keinen sichern Schluss über die Lage zu. *M. B'.* II. 117. wird ein König der *Kâmbôg'as*, *Kampana*, genannt, der allein fähig war, die *Javanas* zum Zittern zu bringen. Dieses setzt eine grössere Nachbarschaft mit den *Javanas* voraus, als wir bei den *Daradas* annehmen dürfen. Unter einem Könige der

*) *De Pentap. Ind. p.* 19. Es sey erlaubt, auf die sinnreiche Erklärung der Erzählung von *Ritter* III. 658. aufmerksam zu machen.

Kâmbôg'as, *Sudâkṣin'a*, stehen *M. B*ᶜ. V. 590. *Javanas* und *Çakas*, ihr Heer wird verglichen mit Schaaren von Heuschrecken. Unter den gefürchteten *Mlêḳ'as* treten *M. B*ᶜ. VI. 373. *Javanas*, *K'inas*, *Kâmbôg'as* neben einander auf. Und der Dichter des *Rag'uvança* lässt seinen Helden, nachdem er seine Krieger am Ufer des *Sind'u* hat ausruhen lassen, die *Hûn'as* und dann die *Kâmbôg'as* bezwingen (IV. 68.), beide stellt er mit den *Javanas* und *Pâraçikas* wohl unter die Reutervölker des Westens (IV. 62.). Die *Hûn'as*, die hier so nahe am *Indus* erscheinen, möchte für die Zeit der Abfassung des Gedichtes einen Fingerzeig abgeben. Es können wohl nur die von *Cosmas* erwähnten weissen Hunnen seyen. Auch die *Kâmbôg'as* scheinen nicht weit vom Indus gehaust zu haben, wenn die obigen Andeutungen zusammengefasst werden. Etwas bestimmter ist die Nachricht in der *Râg'a-Tarangin'î* IV. 166. Nachdem *Lalitâditja* den Süden bezwungen, tritt er den weiten Nordweg, *Uttarâpat'a*, an, oder richtiger in den Norden ein; und hat Schritt für Schritt mit den dortigen tapfern Königen zu kämpfen, zuerst mit den *Kâmbôg'as*, deren Pferdeställe durch seinen Sieg pferdelos werden, das nächste Land ist *Bâḳ'âra*. Ich leite hieraus ab, dass die *Kâmbôg'as* von Kaschmir aus in der Richtung von *Bochara*, d. h. nordwestlich vom Indus, nicht nordöstlich nach den *Daradas* hin, wohnten, wie das *Digvig'aja* anzudeuten scheint.

Weiter führen uns die Stellen aus Indischen Büchern nicht; es bleibt der Name selbst, um zu versuchen, ihn in andern Quellen aufzufinden. Man könnte denken an *Kabul* (bei *Ptolemaeus* Καβολῖται, Κάφουρα für Κάβουρα), doch ist die Aehnlichkeit nicht genügend. Der Lage nach würde die Landschaft *Kia pi che* (*Kapiṣ'a*) besser passen; die Chinesen (*Foe K.* p. 378) erwähnen diese als besonderes Reich, man hat Unrecht *Kabul* daraus zu machen und die Maasse, wie die Richtung der Reise des *Hiuan Thsang* weisen klar genug nach dem Thale des Pandschirflusses *Kabul*, die Stadt, mag damals zu diesem Reiche gehört

haben, aber *Kiapiche* kann schon auch deshalb nicht die Stadt *Kabul* seyn, weil *Kiapiche* an die *TsoungLing* Berge sich anlehnt, während *Kabul* in der Ebene seines Flussthales liegt. Auch trennen ja die Alten (*Plinius* VI, 25; *Ptolemäeus* VI, 18.) *Capissa* die Stadt und die Landschaft *Capissene* von *Kabura* oder *Ortospana*. Der ungenaue *Plinius*, der *Capissa* zunächst an den Indus setzt, verwechselt den Indus und die Gränze der Indischen Satrapie Alexanders. *Solinus* nennt die Stadt *Caphusa;* doch da diese Form des Namens weiter keine Gewähr hat, ist auch hier die Vergleichung mit *Kámbóg'a* bedenklich. Die Pferde und Elephanten der *Kámbóg'as* werden gerühmt; das letzte Thier deutet auf die Nachbarschaft Indiens hin. Auch Pflanzen haben von ihnen den Namen, ich weiss nicht, ob ein Botaniker daraus das Land zu bestimmen unternehmen will.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit glaube ich aber das Wort *Kámbóg'a* in *Kamoge* oder *Kamoze* wiederzufinden, wie die ursprünglichen Bewohner des *Hindukusch*, die sogenannten *Kafirs*, sich nach *Elphinstone's* Zeugniss selbst nennen. Vor den Einfällen der Afghanen wohnten diese gewiss bis an das Westufer des Indus. Ein Theil von ihnen erscheinen bei den Griechen als die *Aspasier*, die von Pferden den Namen hatten.

Es zeigt sich schon aus diesen Beispielen, dass dem Inder des innern Landes diese Völker der Nordwestgränze in ihrer gegenseitigen Lage viel weniger bekannt waren, als die, welche ihm innerhalb des Indus wohnten. Auch werden sie oft den *Mléč'as* beigezählt, den Barbaren, deren Indische Benennung wohl ursprünglich von der abweichenden Redeweise ausgeht, später aber ebenso oft auf die unindische Gestaltung ihrer Sitte und Verfassung bezogen wird, so dass eine ursprüngliche Verschiedenheit der Sprache und Abstammung nicht immer aus der Benennung *Mléč'a* gefolgert werden darf. Es stellt sich die eigene Erscheinung dar, dass die Inder selbst diese Gränzvölker von dem Verbande ihrer Nationalität ausschliessen, während die fremden Völker, die Grie-

chen und Chinesen, alle Völker südlich von Paropamisus zu den Indern rechnen. Für alte Geographie, Ethnographie und Geschichte der Sprachen ist die schwebende Stellung dieser Völker nicht unwichtig. Die Inder selbst theilen nicht ausdrücklich, aber andeutend die Völker, welche zwischen ihrer heiligen Westgränze, der *Sarasvatî* *) und der natürlichen Scheidewand Irans gegen Indien, dem Hindu-Kusch, in zwei Classen: die Völker ostwärts vom Indus und einige von den zunächst am Westufer dieses Flusses wohnenden, wie die *Gand'âras*, sind ihnen zwar noch Inder, eine unverdächtige Sage lässt sogar den Stifter der grammatischen Wissenschaft, *Pân'ini*, unter den *Gand'âras* gebohren worden seyn; allein mit Ausnahme der *Kaçmîras* und einiger weniger bekannten Stämme sind ihnen diese Inder nicht von der ächten Art, ihre freiere Verfassung wird als gesetzloser Zustand betrachtet, ihre Brahmanen werden als wenig des Gesetzes kundig, seiner genauen Ausübung bei sich und dem übrigen Volke uneingedenk geschildert. Die zweite noch westlichere Masse von Völkerschaften, die von fremden Völkern noch als Inder betrachtet werden, fallen unter der Benennung *Mlék'a* mit solchen zusammen, von denen wir keine Spur haben, dass sie je in der grossen Kette Indischer Völker die äussersten Glieder waren.

Die *Lôhas*, welche zunächst im *Digvig'aja* stehen, erinnern durch ihren Namen an *Lôhita*, welches früher vorkam. Sie sind sonst wenig bekannt. Wenn ich *Lôhita* oben richtig gefasst habe, liesse sich vermuthen, dass die *Lôhas* an Nordabfalle der *Pârâlasa* Kette gegen das Industhal sassen, also den *Daradas* benachbart waren.

Die *Rîs'ikas* werden häufiger erwähnt; *M. B'.* V. 81. heisst es: „*Kâmbôg'as* und welche da *Ris'ikas* sind, und welche am westlichen Ufer **) sind." Das *Râmâjan'a* erwähnt ihrer auch im Norden. Sie müssen an der äussersten

*) *De Pent. Ind.* p. 8.

**) *anûpa*, offenbar ein *Samprasârana* aus *anvâpa*, längs dem Wasser.

Gränze der bekannten Völker gesucht werden; denn gleich nachher geht es geradezu in das Land der Fabel hinein, wir werden durch die wunderbaren Pferde schon auf diese Nähe vorbereitet. Die Verbindung mit dem folgenden führt auf eine Lage ganz hoch hinauf im Industhale, nach *Ladakh* hin. Ob der Name eine Beziehung auf die *Ris'is*, die heiligen Weisen der Vorwelt, habe, weiss ich nicht; diese wohnten allerdings noch vielfach auf dem nördlichen Hochlande herum. Der Zusatz: am westlichen Ozean ist ein bedeutungsloser und hängt zusammen mit der Verwendung des Ozeans, der im Süden Indien abschloss, zu einer analogen Abgränzung der bewohnbaren Erde nach allen Seiten hin. Die wunderbar beschriebenen Pferde der *Ris'ikas* sind wohl nicht verschieden von den Gand'arven-Pferden, welche *Arg'una* schon bei einer frühern Gelegenheit sich erbeutet hatte (I. v. 6483 flgd.); das *Digvig'aja* hat auch hier frühere Elemente anderer Erzählungen in sich aufgenommen. Diese Pferde von unverwüstlicher Kraft und unvergleichlicher Schnelligkeit werden von *Dévas* und *Gand'arvas* gebraucht, wechseln Farbe nach Belieben, wohin man nur wünschen mag, können sie gehen, auf den blossen Wunsch kommen sie herbei. Es scheint bei der Vorstellung von diesen einzigen Pferden eine Bekanntschaft mit den wilden Pferden, *Kiang* genannt, zu Grunde zu liegen, welche *Moorcroft* auf dem Hochlande *Ladakhs* zuerst kennen gelernt hat.

Welcher Berg des *Himálaja* unter dem Namen des *Çvétaparvata*, des weissen, gemeint ist, unternehme ich nicht zu sagen. Er gehört wohl der Nachbarschaft des *Kaílása* *) an und ist durch den Namen als einer der Schneegipfel bezeichnet. Mit dem *Çvétadvípa*, der weissen Insel, scheint er nicht in Verbindung zu stehen; denn diese ist ganz mythisch und so ist auch ihre Erwähnung in der *Rág'. Tar.* III. 473.

*) Man sieht im *M. B'.* III. v. 11527 flgde. u. VI. 247. die Schwierigkeit die Berge *Kaílása*, *Maínáka*, *Çvéta* und *Gand'amádana* gegen einander zu orientiren.

zu erklären. Es ist mit der Besiegung der *Ris'ikas* der Zug schon über den eigentlichen *Himavat* hinausgegangen, wir sind im Norden am Indus über Kaschmir auf das hohe Plateau Land hinaufgestiegen, wo dem Inder ein vielgegliederter Olymp mit Wohnungen für alle Rangordnungen der Götter vorhanden ist. Dieser Theil des *Digvig'aja* gehört ganz der mythischen Geographie an; daher wir ihn, als unsern jetzigen Zwecken fremd, so kurz wie möglich behandeln wollen.

Uebersetzung.

Vaiçampâjana spricht: nachdem der starke Held, der beste der *Pân'd'avas*, über den *Çvêtaparvata* gegangen war, besiegte er die von *Drumaputra* beherrschte Gegend, die Wohnung der *Kimpurus'as* nach einem heftigen *Ks'atrija*-vertilgenden Zusammentreffen, und verpflichtete das Land zum Tribut. Nach diesem Siege gelangte der unverdrossene Sohn des *Indra* mit seinem Heere zu dem von *Guhjakas* bewachten Lande *Hât'aka* und dieses durch Ueberredung sich unterwerfend erblickte der Erfreuer der *Kurus* den vortrefflichen See *Mânasa*, so wie alle die heiligen Flüsse. Darauf am *Mânasa* See angelangt und in der Nähe der *Hât'akas* besiegte er das Land, welches die *Gand'arvas* hüten. Alsdann empfing er aus der Stadt der *Gand'arvas* unendlichen Tribut, die trefflichsten der Pferde, die *Man'd'ûka* (Frosch) heissen, scheckig wie *Tittiris* (eine Art von Rebhuhn). Der *Pân'd'ava* kam sodann zu *Harivars'a* im Norden und wünschte auch jene Gegend zu erobern; zu ihm hinzutretend sprachen aber die Thorhüter von grosser Stärke, grossem Körper und grosser Tapferkeit erfreut dieses Wort: „*Prit'ide*, auf keine Weise ist es möglich, dass du diese Stadt gewinnest; kehre um, beglückter, es ist schon genug, unüberwundener. Wer diese Stadt betritt, der Mensch hört auf zu seyn; wir lieben dich, o Held, dein Sieg ist hinreichend. Auch wird hier nichts besiegbares erblickt, o *Arg'una*; denn hier wohnen die nördlichen *Kurus*, bei ihnen waltet kein Kampf ob. Kämest du

auch hinein, *Kuntide*, du würdest nichts hier sehen, denn mit menschlichem Leibe ist es nicht möglich, hier zu sehen. Wenn du aber, Held der Männer, etwas anderes wünschest, sprich es aus, wir werden es thun nach deiner Rede." Darauf sprach zu ihnen, o König, *Arg'una* mit Lächeln: „ich möchte ein Königthum dem weisen gerechten Könige erwerben; in euer Land will ich nicht hineinziehen, wenn es den Menschen nicht erlaubt ist; es werde dem *Jud'is't''ira* irgend etwas zur Huldigung dargereicht." Darauf gaben jene ihm göttliche Kleider, und göttlichen Schmuck, leinene *) Zeuge und Felle, als Tribut. So nun der Held der Männer, nachdem er die nördliche Gegend überwunden und viele Schlachten mit *Ks'atrijas* nud Räubern geschlagen, jene Könige besiegt und zum Tribut verpflichtet, von allen Schätze und vielerlei Kleinode empfangend, kam wieder, von einem grossen viergliedrigen Heere begleitet, mitführend die Pferde, die bunten wie *Tittiris* und die Papageien-Flügel-ähnlichen, und andere Pfauenähnliche, alle schnell wie der Wind, zur trefflichsten der Städte *Çakraprast'a*. Den ganzen Schatz mit den Rossen überlieferte der *Prit'ide* dem gerechten Herrscher, von ihm entlassen begab er sich alsdann nach Hause."

Die *Kimpurus'as* oder *Kinnaras*, von menschlicher Gestalt, aber mit Pferdeköpfen, gehören zum Gefolge des *Kuvéra*, des Gottes der Reichthümer und da sein Sitz am *Kailâsa* ist, sind die *Kinnaras* auch daselbst zu denken, im Norden des *Mânasa* Sees. Ihr Oberhaupt heisst *M. B'.* II. 410. *Druma*, hier ein Sohn des *Druma*. Ich schreibe es dem *Wilson* nach, dass die *Kinnaras* Chorsänger am Hofe des *Kuvéra* sind; sie sind mir in dieser Eigenschaft nicht vorgekommen und ihre Pferdeköpfe geben ihnen schwerlich ein ursprüngliches Recht auf jenes Amt. Es scheint mir klar, dass sie mit jenen fabelhaften Pferden des Hochlandes in unsprünglicher Verwandtschaft stehen; es wäre sogar möglich, dass

*) *Ks'auma*, welches auch für seiden steht.

dunkele Nachrichten von den Reutervölkern des innern Asiens bei den Indern diese Gestaltung in der Poesie angenommen hätten. Unter die Herrschaft des *Kuvêra* mussten sie fallen, sobald dieser seinen Sitz in ihrer Nähe aufgeschlagen hatte.

Hát'aka bedeutet Gold, es ist also das Goldland und wir wissen, dass die Erde um die Quellen des Indus sehr goldhaltig ist. Es ist dieses wohl der Grund, weshalb *Kuvêra* eben in dieser Gegend seinen Sitz hat. Die *Guhjakas*, eine Art Gnomen, sind Hüter seiner Schätze, die in den Tiefen der Erde verborgen sind; *guh* heisst verbergen, *guhâ* eine Höhle.

Ich habe *ris'ikuljâ* durch heilige Flüsse übersetzt, obwohl *Wilson* es durch Fluss im allgemeinen erklärt; das Wort kann schwerlich anders sich ableiten lassen, als von *ris'ikula*, vom Geschlecht der *Ris'is* und da die *Ris'is* auch auf jenen Bergen des Nordens wohnen, ist es wohl passend anzunehmen, dass die heiligen Flüsse, die aus den heiligen Alpenseen des Nordens, *Mânasa* und *Indradjumna* entspringen, auch zum verehrten Geschlechte jener weisen Männer gehören. Die Gand'arver-Stadt wird hier auch in die Nähe des *Mânasa* versetzt; in andern Stellen erscheint sie in weiterer Ferne. Doch diese Vorstellungen berühre ich hier nicht weiter.

Am Ende der zugänglichen Erde erscheint *Harivars'a* mit den *Uttara Kurus*; die Region des *Hari* oder *Vis'n'u* gehört wiederum dem Systeme der mythischen Geographie; ich gehe auf dieses hier gar nicht ein. Anders verhält es sich mit den *Uttara Kurus*. Denn bei ihnen ist eine wirkliche geographische Grundlage vorhanden und die Dichtung hat sich erst nachher ihrer bemächtigt, sie nicht erschaffen; auch waren die *Uttara Kurus* ursprünglich ganz unabhängig vom mythischen System der *Dvîpas*, obwohl sie frühe darin aufgenommen worden sind.

Die älteste Notiz von *Uttara Kuru* findet sich in den *Vêdas* *). Es heisst: „die Länder von *Uttara Kuru* und *Uttara Madra* nordwärts vom *Himâlaja*." Es sind also zwei

*) *Colebrooke* in *As. Res.* VIII. 398. 4to.

Hauptabtheilungen der nördlichen Welt, denen im eigentlichen Indien zwei südliche entsprachen; *Kurus* und *Madras* sind zwei Hauptvölker des alten Indiens. Andere Stellen aus den *Védas* sind uns noch nicht mitgetheilt.

Im *Rámájan'a* ist eine lange Beschreibung, aus der ich folgendes hervorhebe: Weit im Norden ist der Fluss *Çilá*, Fels, auch *Çilódá*, Felswasser, oder *Çailódá* *), auf dem nichts schwimmt, auch nicht gefahren werden kann, weil alles durch die Berührung Stein wird. Nur vollendete Wesen können über den Fluss gehen auf einer besondern Art von *Bambus*-Rohr, welches von selbst hin und her geht, ohne am Wasser zu haften. Danach scheint die *Sítá* (richtiger wohl *Çitá*, der kalte Strom) zu folgen; eine Handschrift setzt auch hier wieder den eben erwähnten Fluss *Çilá*. In dem *Dvípa*system im *M. B*. VI. v. 289. fliesst die *Sítá* um den *Méru* herum nach *Uttara Kuru*; auch im *Rámájan'a* folgt sogleich das Land der nördlichen *Kurus*; es wird daher wohl *Sítá* zu lesen seyn. Das *Uttara Kuru* ist das Land ungestörter schöner Genüsse; nicht zu kalt, nicht zu warm, von Krankheit frei, Kummer und Sorgen sind dort unbekannt; die Erde ist staublos und wohlriechend, die Flüsse strömen

*) *Ctesias* und *Megasthenes* hatten von einem Flusse in Indien erzählt, der *Silas*, *Sillas*, hiesse und aus einer gleichnamigen Quelle durch das Land der *Silei* hinströme. *Ctesiae reliq. ed. Bähr.* p. 369. u. die dort angeführten Stellen. Die Gleichnamigkeit macht mich glauben, dass der oben erwähnte fabelhafte Strom gemeint sey, obwohl die wunderbaren Eigenschaften des Wassers anders beschrieben sind. Es solle nämlich so leicht seyn, dass nichts darauf schwimmen könne, sondern jedes Ding versinke darin. Die Indische Fabel spricht nicht von dieser Leichtigkeit des Wassers, es ist aber klar, dass die Fassung Griechisch ist und eine Erklärung seyn soll; denn wenn das Wasser alles bei der Berührung in Stein verwandelt, muss jedes Ding freilich schwerer als das Wasser werden und darin versinken. Der Fluss, von dem ursprünglich das Wunder erzählt wurde, ist wohl, wie vieles andere, erst später nach dem entfernten Norden versetzt worden; *Râm.* II, 71, 3. wird von einem Flusse *Çilá* im *Himálaja* östlich von *Çatadrú* ähnliches erwähnt.

im goldenen Bette und rollen statt des Kiesels Perlen und Edelsteine; die Bäume tragen nicht nur immer Früchte, auch Stoffe und Kleider aller Farben wachsen auf ihnen und jeden Morgen hangen ihre Zweige voll der schönsten Frauen, die durch einen Fluch des *Indras* jeden Abend wieder sterben müssen. So noch vieles andere. Dort wohnen ausser den nördlichen *Kurus* die Halbgötter aller Art in ewiger Freude, auch die sieben grossen Heiligen der Urwelt. Nach *Uttara Kuru* folgt der nördliche Ozean, an dessen Ufer hohe Berge die Welt begränzen. Weiter hin leuchtet keine Sonne, es folgt unendliche Finsterniss, niemand weiss, was es weiterhin giebt.

Es ist also *Uttara Kuru* schon im *Rámâjan'a* der Poesie ganz anheimgefallen und wird gedacht als ein Land ungestörten Glücks; der bedeutsamste Zug in der Beschreibung ist wohl der, dass die Heiligen der Vorwelt dort wohnen. Der Ozean, der die Gegend der *Uttara Kuru* umströmt und dessen Felsen-Ufer die Welt abschliessen, gehört der Ansicht von der Gestaltung der Erde, wie sie im *Rámâjan'a* vorliegt. Ueber die Gränzen Indiens hinaus folgen Reihen von Bergen mit Halbgöttern, Riesen, Dämonen und Wunderthieren als Bewohnern, ein Ozean mit unersteigbarer Gebirgswand macht zuletzt die Gränze der Welt. Ich suche im nördlichen Ozean keine Bekanntschaft mit dem Eismeere, sondern die Indische Vorstellung vereinigte, so wie sie anfing, sich ein allgemeines Bild von der Gestalt der Erde zurecht zu legen, nach jeder Weltgegend hin die beiden Naturformen, die einzeln an den einzelnen Gränzen Indiens vorhanden waren: der Ozean lag dem südlichen Indien vor, dem Norden eine unabsehbare Aufeinanderfolge unwegsamer Schneehöhen.

Im *Mahâb'.* ist *Uttara Kuru* eine der vier grossen Welten geworden, die sich an die vier Abhänge des *Méru* anlehnen; *Uttara Kuru* liegt natürlich auf der Nordseite. Im *Rámâjan'a* ist gar kein *Méru* im Norden. Die Beschreibung stimmt sonst überein und ist VI. 254 flgd. zu lesen.

Dafür dass der Vorstellung von *Uttara Kuru* ursprünglich

ein wirkliches Land, nicht eine reine Dichtung zu Grunde liege, sind folgende Gründe vorhanden: erst die Art, wie sie in den *Védas* erwähnt werden, zweitens dass *Uttarakuru* auch vorkommt in ganz historischer Zeit als wirklich vorhandene Gegend; endlich die Art, wie die Sage des Landes erwähnt als der Heimath ursprünglicher Sitte.

Um mit dem letzten anzufangen, so heisst es z. B. in Beziehung auf die urweltliche freiere Stellung der Frauen im *M. B'.* I. v. 4721–22: „nach diesem alten Gesetze richten sich jetzt noch Menschen, die frei sind von Begierde und Zorn, obwohl sie entarteten Ursprungs geworden. Dieses Gesetz wird als Regel erkannt und geehrt von den grossen Weisen und jetzt noch gehalten bei den nördlichen *Kurus*." Es ist die Vorstellung von dem Nochvorhandenseyn auf Erden des ursprünglichen glücklichen Zustandes, wie er im ersten goldenen Weltalter war. Um einen glücklichen Zustand ihres Reiches zu schildern, wird gesagt: „die südlichen *Kurus* wetteiferten damals mit den nördlichen." I. 4346.

Wenn man nun auch annehmen wollte, in Beziehung auf *Uttara Kuru* als ein Land wo die ursprünglichen Zustände der reinen Vorwelt sich erhalten hätten, dass diese Vorstellung aus der Lehre von den vier Weltaltern entstanden sey, ihr mithin nichts wirkliches zu Grunde liege, so ist einzuwenden, dass nach der Ansicht der Inder mit dem Ende der frühern Weltalter auch alle daseyenden Dinge verschwanden; es wird dagegen *Uttara Kuru* noch in diesem gegenwärtigen *Juga* vorhanden gedacht und der Annalist Kaschmirs fügt den Eroberungen *Lalitâditjas*, von denen auch die Chinesischen Berichte Zeugniss geben, noch die von *Uttara Kuru* hinzu; er kommt dahin vom *Strîrâg'ja Râg'. Tar.* IV. 176. Es ist natürlich dieses nur eine Zuthat, um die Welteroberung, den *Digvig'aja*, vollständig zu machen; es ist aber auch klar, dass man sich in Kaschmir *Uttara Kuru* noch in später Zeit als ein vorhandenes und zugängliches Land dachte.

Doch selbst wenn wir zugeben, dass die Vorstellung von *Uttara Kuru* auf gar keiner Wirklichkeit beruhe, so bleibt das eine Thatsache, dass die Indische Sage ein, einem ihrer ältesten und geehrtesten Völker gleichnamiges verwandtes Geschlecht im Norden des *Himâlaja* anerkennt und zwar im Besitze ursprünglicher glücklicher Zustände. Die Spur ältester Geschichte, die in dieser Sage liegt, ist um so unverdächtiger, je weniger die Inder geneigt sind, die Ursprünge ihres Volkes und ihrer Einrichtungen anderswo, als in Indien selbst zu suchen.

Ptolemaeus *) kennt auch *Uttara Kuru*, er hat ein Gebirge, ein Volk und eine Stadt des Namens *Ottorokorra*; die Alten, die des Namens sonst erwähnen, haben ihn meist von ihm. Es ist ein Theil seiner *Serica*, die Stadt liegt 12° westlich von seiner *Sera metropolis*; das Gebirge erstreckt sich noch weit von da gegen Osten; das *Seri*sche *Issedon* ist 3° westlicher als *Ottorokorra*. Bei der Verschiebung, die das östliche Asien vom *Ganges* an unter *Ptolemaeus* Händen erlitten hat, sind die relativen Positionen bessere Führer, als die absoluten, welche *Ottorokorra* allerdings so weit gegen Osten verlegen, dass eine Correction unvermeidlich wird. Es sey uns erlaubt anzugeben, dass *Ptolemaeus Ottorokorra* nach unserer Meinung östlich von Kaschgar gesucht werden muss. Der Fluss *Sitá* der Inder wird von den spätern für einen Zufluss des Stromes gehalten, der in den *Lopnor* fällt, wahrscheinlich für den Fluss von *Yarkiang*. *Foĕ K. K.* p. 398. denn der Fluss *Sito* ist gewiss die *Sitá* der Inder. *Issedon Sera* bei *Ptolemaeus* wird Kaschgar seyn. Diese Lage liegt auch in den Worten des *Plinius* VI. 20. sinus et gens hominum Attacorûm, apricis ab omni noxio afflatu seclusa collibus, eadem qua Hyperborei degunt, temperie. De iis privatim condidit volumen Amometus, sicut Hecataeus de Hyperboreis. Ab Attacoris gentes Phruri et *Tochari*.

*) VI. 16.

Ottorokorra ist ein Theil *Sericas* und da die ersten Nachrichten von den *Serern* über Indien nach dem Westen kamen, so ist wohl ein Theil der Erzählungen vom ruhigen glücklichen Leben der *Serer* aus den Indischen Berichten von *Uttarakuru* zu erklären. Das lange Leben der *Serer* (*Strabo* XV. 37. 34.) gehört auch dahin, namentlich wenn *Megasthenes* (das. §. 57.) vom tausendjährigen Leben der Hyperboräer erzählte. *M. B*ᶜ. VI. 264. heisst es, dass die *Uttarakurus* tausend, ja zehn tausend Jahre lebten. Wir schliessen hieraus, dass *Megasthenes* auch von den *Uttarakurus* geschrieben und ihren Namen nicht unpassend durch den der Hyperboräer wiedergegeben hatte.

Gegen die Ansicht, die wir aus *Ptolemaeus* über die Lage der *Uttarakurus* und ihre Verbindung mit den *Serern* gewonnen haben, lässt sich der Einwurf machen, dass die mythische Geographie sich nicht damit vertrage; diese sey doch wohl zu *Ptolemaeus* Zeit längst vorhanden und setze *Uttara Kuru* weit nördlicher, indem der im hohen Norden gelegene Berg *Méru* die Südgränze sey; vom *Méru* sey bei *Ptolemaeus* keine Spur, was doch zu erwarten, wenn die Nachrichten über Indien gekommen. Nun ist es aber bei dem Verfasser der Chronik von Kaschmir ebenso; kein Wort vom *Méru* und keine unzurücklegbare Entfernung bis zu den *Uttara Kurus*. Es ist überhaupt bei dieser Gelegenheit die Bemerkung zu machen, dass ein fortwährender Widerspruch zwischen den wirklichen geographischen Kenntnissen und der mythischen Geographie wahrzunehmen ist; die letztere bildete ihr System oft im Gegensatze gegen richtigere Begriffe aus und gab keinen ihrer Sätze auf, wenn auch die Unrichtigkeit durch Augenschein an den Tag gekommen war. So besuchen die *Pâṅ'ḍ'avas* ebenfalls *Uttara Kuru M. B*ᶜ. III. 11030. ohne dass der *Méru* ihnen im Wege steht und zwar wie es scheint hier in der Nähe des *Kaîlâsa*, obwohl doch im *M. B*ᶜ. eben das *Dvîpa*system anderswo dargestellt wird. Die Vorstellung einer durch die Luft herabströmenden und sich in sieben Arme theilenden *Gangâ* besteht ungestört ne-

ben der Kenntniss, die man bei den häufigen Wallfahrten nach *Badarî* vom Ursprunge des Flusses haben musste. Die mythische Geographie ist unbekümmert um die Wirklichkeit, von der sie sich frühe losgemacht hat, indem sie zu nahe gelegene und dem menschlichen Besuch ausgesetzte Oertlichkeiten in eine auf gewöhnlichem Wege nicht erreichbare Ferne verlegte. Auch die *Uttara Kurus* werden früher viel näher bei Indien gewesen seyn, als sie in der mythischen Geographie erscheinen. Die Lage, welche *Uttarakuru* annehmen muss, als ein durch den Fluss *Sitâ* begränztes Land, hat aber das merkwürdige, dass sie eben an das Hochgebirge sich anlehnt, auf dem die Scheide zwischen den Oxus- und Jaxartes-Quellen, und den Zuflüssen der Ströme von Kaschgar und Khotan liegt. Gerade hier ist aber das *Airjana Vaêg'ô* der Zendsage zu suchen und dieses zeigt sich als ein Nachbarland von *Uttarakuru*.

Fassen wir nun die geopraphischen Kenntnisse der Inder in der epischen Zeit vom *Norden* zusammen, so ergiebt sich, dass dieser auf gedoppeltem Wege mit dem innern Indien in Verbindung stand, und wir können ein gedoppeltes Nordland unterscheiden; erst das Land der Hochgebirge über die Pässe des *Ganges*-Thales hinaus, sodann das Land der Völker, die über Kaschmir hinaus nach Nordwest, Nord und Nordost wohnten; dieser nordöstliche Weg begegnet sich durch das obere Industhal durch das Land der *Daradas* und *Rîs'ikas* am *Kailâsa* mit dem vom *Ganges* aus heraufsteigenden; beide bilden, wie der Indus, einen grossen Bogen um das nordwestliche Indien. Das Land der nördlichen Völker, zu denen ausser den oben vorgekommenen noch *Çakas*, *Pâradas*, *Hûn'as* und *K'aças*, deren Namen die Griechen veranlassten, den Namen *Caucasus* auf den Hindu-Kusch anzuwenden, gehören nebst einigen unbedeutendern in andern Stellen erwähnten, dieses Land ist das der gefürchteten kriegerischen Reuterschaaren, der *Dasjus*; die Namen der entferntern von ihnen bezeichnen die Gränzen, welche die Kenntniss der Inder nach dieser Seite hin erreicht hatte; es ist noch nicht möglich zu

unterscheiden, mit welchen jener Völker ein näherer Verkehr statt fand, von welchen nur die Namen bekannt geworden.

Auf dem *Gangeswege* berührte man die Gränzen von Völkern, die zwar auf dem Südabhange des *Himálaja* wohnten, in den Alpenthälern nach Osten hin, aber noch wenig von Indischer Sitte angenommen hatten und daher den Barbaren beigezählt werden; ich nenne vorzugsweise die *Kirátas*. Jenseits der grossen Felsenwand treten uns sogleich Orte der heiligen Verehrung entgegen, der See *Mánasa* und viele heilige Berge, der *Kailása*, *Gand'amádana* und andere, auf denen die Götter und ihre Diener wohnen, dem gewöhnlichen Sterblichen unsichtbar; nur ein durch fromme Werke geläutertes Auge kann sie erblicken. Die Dichtung war hier vorzüglich thätig und auf den Gipfeln, wo der Schwindel den Menschen befällt und die im Sonnenstrahl schimmernden Schneemassen das Auge blenden, würde es auch einem zweifelnden Besucher schwer gewesen seyn, die Unwahrheit der Dichtung sich zu verdeutlichen und zu unterscheiden, welche Oertlichkeiten, wie der *Kailâsa*, wirklich vorhanden sind und welche nur auf dem Boden der Poesie. In einem solchen Gebiete konnte diese aber um so freier schaffen und sie gab diesem Theile des Nordens einen Character des Friedens und der Ruhe, auch bei solchen Ländern, die wir nicht als rein dichterische betrachten dürfen. Auch *Prágg'jótis'a* und das *Strírág'ja* sind Länder ruhigen Friedens und strahlen in einer dichterischen Beleuchtung, nicht vom *Uttarakuru* zu sprechen, welches viel vollständiger der Poesie anheimfiel.

Wollen wir nun letzlich die Gränzen geographischer Kenntnisse in dieser Richtung festsetzen, so scheint dieses nicht mehr schwer. Die *Çakas* waren dem alten Inder, wie dem Perser, ein Gesammtname für die Turanischen Völker; von einem nördlichern zeigt sich keine Spur. Auch *Uttarakuru*, sofern es auf ein wirkliches Land bezogen werden darf, erstreckt sich nicht höher gegen Mitternacht hinauf. Ja selbst die mythische Geographie steigt, richtig gedeutet, nicht weiter. Denn von den drei Weltströmen, die nach Westen fliessen